

Merseburger Zeitung

Merseburger Kurier

Kreisblatt

Bezugspreis durch die Post RM 2.40 ohne Bestellgeld, durch Herrn RM 2,-, frei Haus monatlich. Anzeigenpreise siehe 4. (Haupt-) u. 5. (Beilagen-) S. 38. In alle Abende (Eigentl.) behält kein Anspruch auf Lieferung oder Rückvergütung.

Bezugspreis für den 8 gelbgezeichneten Millimeterraum 10 Pf., im Restformat (4 gelbzeit.) 30 Pf. Die Chiffre u. Druckverhältnisse 30 Pf. Restformat (Sammlungsverzeichnisse) ermäßigt; Rabatt nach Tarif. Postbefreiung Leipzig 10054. - Gesamt 1000101.

Sonnabendausgabe

Merseburg, den 14. Januar 1928

Nummer 12

Die heutige Nummer umfasst 20 Seiten einschließlich Bilderbeilage.

Neues in Kürze.



Präsident Coolidge

Ist gestern zum 6. Panamerikanischen Kongress in Sabana, der Hauptstadt Cubas, abgefahren, wo er in einer Ansprache die Zusammengehörigkeit der Republiken der westlichen Welt betonen wird.

Die peruanische Regierung hat durch die Beauftragung der Ingenieure Götze und die drei zwölf französische Bombenflugzeuge für die peruanische Armee gekauft.

In Wolfenbüttel (Vereinigte Staaten) glaubte die das Raubrow bewachende Polizeitruppe sich durch einen Demonstrationen ausführender Bergarbeiter bedroht und ließ mit Waffengewalt in die Menge, wodurch sechs Personen erschossen und vier verwundet wurden.

Die Lütze hat die Verhandlungen mit der deutschen Industrie über einen 65-Millionen-Mark-Auftrag für städtische Böhmlinge abgeschlossen. Die Aufträge sind bereits fertig erstellt und werden, da deutsche Reichsbank nicht zu erlangen waren, von der New Yorker Firma J. G. Brothers Corporation finanziert.

Gestern mittags wurde in Solovie (Sibirien) auf offener Straße ein Attentat auf einen Reichs-Kommissionen verübt. Eine fünfzigjährige Jahre alte Maschinistin feuerte mehrere Revolverkugeln auf ihn ab und verletzte ihn schwer. Der Leberstich hatte nur kurzum eine revolutionäre maschinistische Organisation aufgedeckt und auch die Unterjochung gegen die im Zusammenhang damit verhafteten Maschinisten geführt. Die Attentäterin wurde bei ihrer Verhaftung einen Selbstmordversuch beging.

Der Berliner Herald meldet aus dem großen spanischen Mittelmeer Barcelona: Auswanderungen in der Kriegsschiffe führten zu Verhaftungen von 8 Offizieren. Die Verhaftungen sollen auf eine neue Schändung im Meer gegen den Diktator Primo de Rivera schließen.

Der Mailänder „Corriere della Sera“ meldet eine neue kriegerische Ansprüche Mussolinis vor dem britischen Parlament. Mussolini sagte, daß nach immer nicht das Bedürfnis an militärischer Bereitschaft erreicht ist, das Italien nötig habe, um in den nächsten Kriegen keinen Ausfall fortzusetzen. Sein nächster Schritt an die Nation werde der Verklärung der Marine und der Luftwaffe gelten.

Brind gab gestern aus Anlaß der Annahme des Reichsanzuges a. D. Dr. Wirth ein Essen, an dem u. a. auch der deutsche Botschafter, Herr von Hoch, Justizminister Barthou, Louchet, Paul Boncour und Lucien Sabert teilnahmen.

Anlaßlich des fünften Jahrestages der „Befreiung“ Mexicos vom „Diktator“ sollen dort am 15. Januar große Feierlichkeiten veranstaltet werden. Zu diesem Zweck begeben sich einige hundert Minister, Staatsbeamte und der Vorsitzende der Schlichtungs-Kommission (Italienische Schlichter) nach Mexiko.

Der Rücktritt des Reichswehrministers Dr. Gessler.

Wie wir bereits gestern in einem Teil der Auflage meldeten, hat der Reichswehrminister Dr. Gessler dem Reichspräsidenten sein Rücktrittsgesuch eingereicht. Er begründet das Gesuch mit seinem Gesundheitszustand, der durch den kurz nach einander erfolgten Tod seiner zwei Söhne und den jenseitigen erfolgten Tod seiner Mutter sehr gelitten hat. Der Reichspräsident hat eine Entschädigung noch nicht gefällig; man hofft, Dr. Gessler bestimmen zu können, zunächst einen mehrmonatlichen Erholungsurlaub anzutreten. Doch hat man keinen Zweifel, daß sein Rücktrittsgesuch als endgültig anzusehen ist.

Wer wird Nachfolger?

Dr. Scholz (D. V. P.) lehnt ab. Das Zentrum für General Groener. Dr. Marx vorläufiger Stellvertreter.

Die Berliner Blätter beschäftigen sich eingehend mit der Nachfolgefrage Dr. Gesslers. Wie die „Tägliche Rundschau“ hört, hat der Reichspräsident dem

Reichstagsabgeordneten Dr. Scholz (D. V. P.) bei dem gestrigen Empfang die Nachfolge angeboten, Dr. Scholz habe jedoch das Angebot abgelehnt und diese Ablehnung gegenüber dem Reichstanzler, mit dem er das darüber eine längere Unterredung hatte, wiederholt. Die „Tägliche Rundschau“ weist außerdem darauf hin, daß zwischen den Sozialisten Parteien ein Abkommen besteht, daß das Reichswehrministerium bei einem Rücktritt Dr. Gesslers, mit dem man lange habe rechnen müssen, der Deutschen Volkspartei zufalle. — Die „D. A. Z.“ berichtet, daß Dr. Scholz bisher eine Berufung abgelehnt und darauf hingewiesen habe, daß die Fraktion den Abgeordneten Brüninghaus vorschlagen werde. Das Blatt berichtet weiter, daß eine Kandidatur des Abgeordneten von Kardorf nicht mehr aktuell sei. Außerdem wurde als Kandidat genannt die früheren Reichswehrminister

General Groener und Dr. Krohne.

Gegen eine Kommissarische Regelung sprechen am liebsten, daß nach den Wahlen unter gegebenenfalls ungünstigeren Verhältnissen die Neubefugung vorgenommen werden müßte. Eine gezielte Berücksichtigung, die der Reichswehr im wesentlichen die gleiche Einstellung wie Dr. Gessler entgegenbringt, hätte begründete Aussicht, das Amt auch über Neuwahlen hinaus behalten zu können.

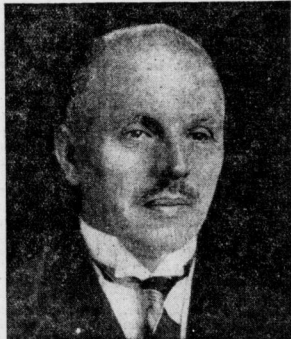
Das Zentrumsum „Germania“ sagt, ob der Volkspartei im Falle eines Ausscheidens Gesslers, das ja noch nicht erfolgt ist, die Vermutung um dieses Amt geringe, sei durchaus noch fraglich. Dar-

über hinaus auch noch andere zu befinden. Uebrigens geht es nicht um bedeutende Kreise, die eine parteipolitisch nicht gebundene Kandidatur empfehlen. In diesem Zusammenhang hören man den Namen des Generals Groener, der ernsthaft favorisiert werden sollte.

Der „Volkswagen“ (Dnt) erwähnt, daß außer dem Abgeordneten Dr. Scholz auch General Groener gestern vom Reichstanzler empfangen wurde. Außerdem trage man sich angelegentlich der unsicheren parlamentarischen Lage mit dem Gedanken, für den Fall, daß Gessler Rücktritt unabwendbar ist, im Augenblick überhaupt keine endgültige Nominierung vorzunehmen, sondern für den Rest der Dauer dieses Reichstages

nur eine Vertretung einzurichten. Das Kabinett werde die Frage der Nachfolge erst in den nächsten Tagen erörtern, da natürlich auch die Fraktionen des Reichstages, die erst Mitte nächster Woche zusammentreten werden, gehört werden dürften. — Auch die „Vossische Zeitung“ meldet, Abgeordneter Dr. Scholz hätte dem Reichspräsidenten empfohlen, das Reichswehrministerium zunächst nicht zu befehlen, sondern ein Mitglied des Kabinetts mit der vorläufigen Stellvertretung zu betrauen. In politischen Kreisen werde angenommen, daß der Reichspräsident den

Reichstanzler Dr. Marx ersuchen werde, bis auf weiteres in Stellvertretung des Reichswehrministeriums zu führen und den Reichswehrrat vor dem Reichstag zu vertreten. Man glaube um so mehr an diese Lösung, als der Vorschlag des Abgeordneten Dr. Scholz sich mit der Auffassung des Reichskabinetts deckt.



General Groener

Amerikas Abgabe an Frankreich. Kein Sonderpakt, sondern ein Weltfriedensvertrag gewünscht.

Gestern mittags ist in Paris die Antwort des amerikanischen Staatssekretärs des Meusens, Kellogg, auf den Friedenspaktvorschlag Brindands veröffentlicht worden. Trotz des höflichen Tones ist sie eine glatte Abgabe, die sogar einen recht deutlichen Vorwurf enthält, daß Brindand entgegen seinem ersten Vorschlag vom Juni d. J. neuerdings lediglich den Anglizier Krieg verurteilt wissen will. Dementsprechend herrscht in der Berliner Rechtsprelle auch unerschütterliche Entrüstung über die Antwort. Der entscheidende Schlüssel lautet:

„Wenn die französische Regierung zustimmt, daß spätere Erörterungen über einen allgemeinen Pakt stattfinden sollen, Verhandlungen, die auf dem ursprünglichen Vorschlag Brindands aufgebaut werden, so habe ich die Ehre anzudeuten, daß die französische Regierung sich der amerikanischen Regierung anschließen, damit an die englische, deutsche, italienische und japanische Regierung eine Mitteilung gemacht werde, welche den ursprünglichen Vorschlag Brindands und die nach-

folgende Korrespondenz zwischen der französischen und der amerikanischen Regierung enthalten sollen, wobei sich kein Verstehe, daß die Vorschläge in keiner Weise die Regierung zu irgendwelchen Verpflichtungen werden, die an diesen teilnehmen würden, bis ein endgültiger Vertrag abgeschlossen wäre.“

Mit dem „ursprünglichen“ Vorschlag Brindands ist, wie der Gesamtext der Antwort ergibt, die Auffassung jedes Krieges gemeint, wie dies Brindand für den von ihm gewöhnlichen, aber von Amerika jetzt endgültig abgelehnten Sonderpakt mit Amerika vorgeschlagen hatte, während Frankreich bei Ausdehnung des Pacts auf andere Staaten auf das Recht zum Verteidigungskrieg nicht verzichten will.

Bei der Bewertung der amerikanischen Antwort ist im übrigen zu beachten, daß der Präsident Coolidge loyale vor panamerikanischen Interessen in Panama abgeschlossen ist. Er will dort für englische, französische, deutsche und Südamerikas werden und natürlich angelegentlich der Beunruhigung ganz Lateinamerikas über Amerikas Vorhaben gegen Nicaragua und über das ungeheure amerikanische Flottenprogramm als Friedensfreund erscheinen.

„Nieder! Nieder!“

Englische und deutsche Arbeiterpolitik.

Bei der Aufregung dieses „Nieder! Nieder!“ ist, wie jedermann. Dann ist es der fürstige und zugleich treffendste Ausdruck des grundlegenden Unterschiedes zwischen „Bürgerlichen“ und „Rückwärtsgerichten“ oder Marxisten, daß die ersten das Aufbaue, das „Hoch, Hoch!“ betonen, die letzteren das Niederstehende, das „Nieder! Nieder!“ In nur zwei verschiedenen Worten zwei verschiedene Welten, positives und negatives Prinzip.

Auch was mit dem „Nieder! Nieder!“ gemeint ist, weiß jedermann. Nicht eigentlich der „Kapitalismus“, — denn gegen den Socialismus haben die Marxisten nichts einzuwenden, er ist sogar ihr Ziel — sondern der Brinkkapitalismus oder genauer: die Brinkkapitalisten, die „Unternehmer“.

„Nieder, nieder die Unternehmer!“ Das ist das eigentliche Berufswort der marxistischen Lehre. Diese Lehre nahm bekanntlich ihren Ausgang von den Beobachtungen, die Karl Marx an den frühkapitalistischen Verhältnissen in England machte. Aber bedeutsam ist, daß in eben diesem Lande die Arbeiterpolitik weit weniger marxistisch ist als bei uns, und daß sie zu sehr großem Teil den Marxismus rundweg ablehnt. Der Unterschied zeigt sich gerade jetzt besonders deutlich in americe:

Gegen den mehr aus der heillosen Verarmtheit und Jersplitterung, des Bergwerksigentums in England, als aus revolutionären Bedenken nachgeworfenen Gedanken der „Nationalisierung“ oder „Sozialisierung“ aber zwangsmäßige Enteignung und Verstaatlichung der englischen Kohlenbergwerke werden aus den eigenen Reihen der englischen Arbeiterpolitik und der Arbeiterpolitik immer neue Stimmen und Widerstände laut, so daß er trotz aller Treiberei der kommunistischen und sonstigen radikalen Elemente nicht zum Programmpunkt geworden ist und werden will. Für die Sozialisierung anderer Privatunternehmenszweige tollens, was gegen die gesamten Sozialwissenschaften überhaupt, höchst in den besten Schichten aus der englischen Arbeiterpolitik nicht die geringste Meinung. Dagegen sprach es aus sich selbst ein für je gemäßigter geliebter Sozialist, wie

Der Reichspräsident Soebe

anlaßlich des kürzlichen großen Konflikts in der rheinisch-westfälischen Eisenindustrie im offiziellen sozialistischen Parteivorstand, dem „Vorwärts“, aus: wenn die Forderungen der marxistischen Gewerkschaften nicht erfüllt würden, dann müßten diese Industriewerke eben „sozialisiert“, enteignet werden und zwar enteignungslos. Also Marxismus in Reinkultur, ganz wie in Moskau.

Der zweite gewöhnliche Unterschied zwischen englischer und deutsch-marxistischer Arbeiterpolitik: nach wäsenden Einzelfällen erschaffen. Wäsenden englischer Arbeiterpolitik, mit den englischen Unternehmern hat im Klassenkampf in friedlicher, aufbauender Zusammenarbeit zu leben — erinnert sei an die Amerizeischen englischer Arbeiterführer, die die konfessionale Londoner „Daily Mail“ veranlaßte, um an die anstehenden öffentlichen Stellungnahmen dieser Arbeiterführer — ist jetzt der große Schritt getan, der bei anderen deutschen Marxisten einseitigen noch gänzlich unbenutzbar scheint: Die Vertreter von 4 Millionen englischer Arbeiter treten mit den Vertretern der größten englischen Industrieunternehmen, mit den Unternehmern, zu einer Konferenz zusammen. Nicht etwa mit den „Nieder, Nieder mit den Unternehmern“, sondern um einen Weg zu friedlich-gütlicher Zusammenarbeit mit den Unternehmern zu finden.

Die Erklärung für diesen grundlegenden Unterschied der Einstellung zwischen deutschen Marxisten und englischen Arbeitern und Arbeiterparteiellen ist keineswegs darin zu finden, daß etwa die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse der Arbeiterpolitik in England günstiger seien als die bei deutschen. In Gegenteil, nirgends sind die sozialen Mißstände, insbesondere auch im Wohnungswesen, je groß wie in England, und die gesamte englische Sozialgesetzgebung — das geben selbst unsere Marxisten zu — ist bei weitem nicht so fürzichtig wie die deutsche. Sondern die Erklärung liegt ganz einfach darin, daß die englische Arbeiterpolitik und das es englische Volk die gleiche Lebenshaltung, die sie auf allen übrigen Gebieten der Politik bewiesen, auch in diesen Fragen von Kapital und Arbeit an den Tag legen, daß sie auch hier über die Kinderjahre und Kinderknechtungen hinaus zu größerer Reife gelangt sind.

Die überwiegende Mehrheit der englischen Arbeiterpolitik hat erfährt und erkannt, daß die Au-

unsern Marxisten erstrebe, von den Anhängern der Weltrevolution in allen Ländern gerühmt und in England durchgeführte „Sozialisierung“, daß das „Nieder! Nieder!“ und die Befreiung der „Unternehmer“ auch

Den Arbeiterinteressen keineswegs entspricht und darum durchaus nicht der wünschenswerte Weg und das erstrebenswerte Ziel für den seine wirklichen Interessen wahrnehmenden Arbeiter ist. Sollte das aber nicht auch heute schon dem vernünftigen deutschen Arbeiter klar werden können, sollte unser Volk nicht kindertrotzliche des politisch-wirtschaftlichen Deutens der Arbeiterfrage nicht überbringen und heute schon überwinden können, die es durch künstlich herbeigeführte Not wie das russische Volk hindurchgegangen ist, weil es am Marxismus scheitert?

„Nieder mit den Unternehmern!“ Geleitet der Fall, das würde den Forderungen der Sozialdemokraten und Kommunisten entsprechend bei uns durchgeführt: Was hätten die deutschen Arbeiter davon?

Doch die gesamten Unternehmungen weit zugeführt werden müßten, ist selbstverständlich. Denn wenn wir zu produzieren anfangen, hätten auch die gesamten Existenzmittel unseres Volkes auf uns zu werden. Und wenn wir „Unternehmer“ andere „Unternehmer“ treten, dann der Privatangehörigen oder Privatbeamten der Unternehmungen, wie es die meisten meißten jehigen „Unternehmer“ sind, würden Staatsangestellte und Staatsbeamte der verschiedensten Unternehmungen treten.

Was gewinne der Arbeiter dabei?

Mehr Lohn? Keineswegs, das ist längst erwiesen. Denn wir haben hunderte von „sozialisierten“, nichtprivatkapitalistischen, öffentlichen Betrieben und auch hunderte von sozialistischen und kommunikativen Unternehmungen: höhere Löhne als in privatkapitalistischen Unternehmungen werden dort durchaus nicht bezahlt. Und Löhne auch nicht bezahlt werden. Denn die zur Zubehörsung verfügbare Summe kann nirgends anders herkommen, als aus dem Ertrag des Unternehmens, und von diesem Ertrag gehen auch im sozialistischen oder sozialisierten Betrieb genau wie im privatkapitalistischen die Anteile ab, insbesondere auch die Verwaltungsanteile. Und der Teil der Verwaltungsanteile, der im sozialistischen Betrieb an den „Unternehmer“ geht, der geht im sozialisierten Betrieb an den staatlichen Verwaltungsapparat als Beamtengehalt, der „Gewinn“ aber geht in einem Falle an den privaten Eigentümer, im anderen Falle an den „öffentlichen“ Eigentümer, den Staat, die Kommune usw. Für den Arbeiter des Betriebes ist das „gehuppt wie geschnitten“.

Mit allen übrigen Arbeiterforderungen, deren Erfüllung die Marxisten mit ihrem „Nieder! Nieder!“ verheißt, geht es genauso. So mit der Arbeitszeit, sozialen Verbesserungen usw. Ihre Verwirklichung hat mit der Frage, ob Privat- oder Staatsbesitz, gar nichts zu tun, sondern hängt genauso wie die verfügbare Kapitalsumme vom dem Ertrag des Unternehmens ab. „Wo nichts ist, hat nicht nur der Kaiser, sondern ebenso der Arbeiter sein Recht verloren.“ Man lese doch nur in die Praxis, statt auf die marxistische Theorie, lege in die sozialistischen und kommunikativen und die verstaatlichten oder sozialisierten Betriebe. Hat es der Arbeiter dort je?

Am Gegenteil steht fest, daß „sozialisierte“ Betriebe fast sämtlich mit höheren Verwaltungsanteilen arbeiten als die Privatbetriebe, so daß die verfügbare Kapitalsumme nicht höher, sondern geringer wäre als in den letzteren, wenn sie nicht durch Steuererleichterungen und andere letzten Endes aus den Privatbetrieben stammende und bei allgemeiner Durchführung der Sozialisierung

fortfallende künstliche Aufpufferungen auf die Höhe der Lohnsumme privater Unternehmungen gebracht würde. Auch braucht man eigentlich doch nicht erst an dem Beispiel des allgemeinen Gläubigers im „sozialisierten“ Zustand und des allgemeinen Wohlfahrts im „kapitalistischen“ Amerika zu lernen, daß sozialisiert, beamtet, in Bürokratie verstrickte Betriebe niemals die gleiche Leistungsfähigkeit, Geschäftserfolg und Initiative in der Aufsuchung neuer Gewinnmöglichkeiten und damit in der Schaffung neuer, größeren Ertrages des Unternehmens und also auch größere Lohnsummen aufbringen kann, als der private Betrieb. Bei ihm sind Verlustrisiko und Gewinnchance des Unternehmens die starken Motive, die das Unternehmen um genau sozial schneller und weiter vorwärts treiben als der Motor des Motorrad gegenüber dem simplen Zweirad.

Die englischen Arbeiter

wollen das ganz genau. Deshalb machen sie nicht mit dem „Nieder! Nieder!“, sondern arbeiten sich als Arbeiter und suchen den richtigen, weil auch für sie erfolgversprechende Weg: in Zusammenarbeit mit ihnen den Ertrag der Unternehmungen und dadurch die verfügbare

Blutige Kinderrevolten bei Moskau.

Aus Moskau wird gemeldet: In einer in nächster Umgebung Moskaus belegenen laganen Kinderfabrik namens Kalinin, die zur Unterbringung und kommunikativen Erziehung von zweijährigen bis fünfjährigen Kindern diente, kam es zu einer wilden Meuterei. Die Gebäude sollten auf Befehl der Erziehungsbehörde geräumt und die Kinder auf andere Plätze verteilt werden, weil wiederholt Mißstände beobachtet worden waren und u. a. fälschlich unter den Säuglingen eine Missetat festgestellt worden, wobei drei Opfer schwer verunmündet wurden.

Eine Gruppe von siebenjährigen Halbweilungen gab jedoch die Parole zum Mord und Brand, und in kürzester Frist waren die Gebäude der Kinderfabrikens derart zugedrückt, wie nach einem schweren Erbeben.

Aus Moskau herbeigerufenen Militär machte die Hälfte der jugendlichen Kommandos bündelt, wobei sich herausstellte, daß fast alle mit Dolchen und Messern schwer bewaffnet waren. Der Rest flüchtete.

Diese tollkühnen Kinderfabrikisten gefellen bekanntlich als Versuchsstationen für neue Erziehungsgrundzüge und werden abgesehen von ausländischen Kolonien immer als Musterbeispiele neuer Sozialkulturarbeit hingestellt. Die Revolte hat schon öfters auf die unbehaltbaren Zustände in manchen solcher Anstalten hingewiesen.

Selbstmordversuch Kamenens.

Die Kopenhagener „Politiken“ meldet aus Moskau: Kamenow beging, als ihn Befehle zum Abtransport hielten, einen Selbstmordversuch, der ihn aber nur leicht verletzete. Dem am 8. Januar abtransportierten ersten Schuß, der bereits in Sibirien ist, soll am 14. der zweite Schuß folgen, der die Hauptführer der Opposition umfaßt.

Ueber die Verbannungsliste wird gemeldet: Kamenow kommt nach Sibirien. Einmalig geht der Arbeiter, Kowalski und Kowal nach Archangel, Batafow nach Sibirien (Sibirien), Emilja nach Komokow, Prochorski nach dem Ural. Trocki soll nach Astrachan gehen.

hinein in den Grad, hinein in die Gassen. Im Januar kann man alljährlich von einem Vergnügen zum anderen.

Neben den großen öffentlichen Veranstaltungen nimmt auch die private Gesellschaft alljährlich wieder zu und wird, obwohl sie die Bestrengnisse nicht nicht erreicht hat, namenhaft für die Familien ihrer Beamten, die sich ihre nicht kläglich dürfen, zur drückenden Bürde. Kammer glaubt man die leistungsfähige Zeit des Wiener Kongresses von 1815 wieder heranziehen zu können. Sie ist nicht mehr ganz so laut. Das zweifelhafte, schmucklose, unauffällig und schnell dahergleitende Auto hat die seidenen Säulen und schwebelabhängigen Staatskarossen ersetzt.

Eine ganz außerordentliche Zeit ist gerade weil sie sich so europäisch-weltlich gibt, die Vorkriegszeit in der Sozialistischen Partei der Vorkriegszeit. Hier vor zwei Jahren vertrieben man sich hierher eine Moskauer Tänzerin, die der höchsten Bourgeoisie in dem Sozialistenaal eine Revolutionenmuet mimen mußte mit Schlangenzungen der Arme und Angriffsstift der Reine bei unbewegtem Körper. Heutzutage macht das nicht mehr, man ist ganz weltwärts, und man laßt nur in teufeligen Höhen in sich hinein, wenn der Berliner Polizeipräsident in Gala zum Kaiseressen herkommt, dieser sozialdemokratische „Menschenfresser“, von dessen Schamlen schon manch eine mit Waffen erobert werden ist, die aus Moskau kommen oder wenn ein Abgeordneter aus dem deutschen Reichstag, ein ordensgeschmückter Mann dieser Gattung, den als „Bursch“ an die Wand zu stellen, man für lächerlich erklärt, beflaggt hier seinen Kognat von 1846 erhofft, oder wenn eine schließliche Dame deren Diablen einer ganzen Geschlechterfolge des Hofadels gegnend hat, im Walzer sich an einen Kullen schmiegt, von dem sie wohl kaum weiß, daß er heimlicher Berater der Kaiserin gewesen ist. Dann Köpfe der Wirtschaft, Köpfe der Intelligenz, Köpfe der

Wohlfahrt zu steigern. Aber auch der deutsche Arbeiter sollte doch bald soweit sein, sich die Frage zu stellen: Was habe ich Arbeiter, was gewinne ich Arbeiter denn eigentlich bei dieser ganzen Sozialisierer und Beilegung der „Unternehmungen“? Stellt er sich erst die Frage, dann findet er auch ganz von selbst die Antwort: „Dann findet er auch ganz von selbst, außer der Gefahr, daß alles bräutet und drücker geht um Arbeitslosigkeit, Lohnrückgang und Knechtung, wie in Rußland, die Folge sind.“

Es gibt keinen anderen Weg zum Arbeiterwohlfahrt, als daß er selber „Kapitalist“ wie der amerikanische Arbeiter wird. Und keinen anderen Weg dazu, als den der englischen und amerikanischen Arbeiter. Nur weil Henry Ford, der größte „Unternehmer“ aller Zeiten, in Zulammenarbeit mit seinen nichtmarxistischen Arbeitern, einen so riesigen Ertrag aus seinen Werken herausbrachte, konnte er immer neuen Beschäftigten ganz Ertrag, Arbeitslosgerechtigkeit, immer höheren Lohn und kürzere Arbeitszeit schaffen. Das hat, selbst in allergeringstem Maße, kein „sozialistischer“ Betrieb aus eigener Kraft vermocht und wird es auch nie vermögen. Dr. H. Elze.

Neue Sowjetrepublik in China.

Die kommunistische Armee hat sich in Süchina in dem Gebiet zwischen den Küstenstädten Hoijong und Luang gegenüber Hongkong endgültig festgesetzt. Dort wurde eine neue Sowjetrepublik proklamiert. Chinesische Flüchtlinge erklären, daß die Truppen nicht von russischen Agenten, sondern von chinesischen Kommunisten aus Kanton kamen, befehligt der Befehlshaber von Kanton, General Aijichien, die von den Kaufleuten geforderte Auflösung der Gewerkschaften abzulehnen. Obwohl sich Vorstehenden der Gewerkschaft ein gemäßigter Arbeiterführer ernannt worden ist, gerät die Kantoner Einwohnerschaft immer mehr in radikales Fahrwasser.

Wirtschaftskrise in England?

Aus London wird gemeldet: Die schon begonnene Konferenz der Unternehmer- und Arbeitervertreter ganz Englands hat in der ersten und zweiten Sitzung die Verhandlungen in einer Atmosphäre beiderseitigen Verständigungswillens statt, die bei früheren ähnlichen Versuchen nie zustande gekommen war. Allgemein sieht man in dem Erfolge der Konferenz den Beginn einer überaus wichtigen wirtschaftlichen und sozialen Umwälzung. Es handelt sich zunächst vor allem um die Aufstellung von allgemein anerkannten Grundätzen über das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeiter.

Es ist beachtlich, u. a.

eine dauernde Schlichtungstelle für industrielle Konflikte einzurichten, eine gemeinsame Kommission für das Studium einer Reihe von industriellen Fragen (Betriebsweise, Mitwirkung der Arbeiter an Nationalisierungsmaßnahmen, sowie Gewinnbeteiligung von Arbeitern) einzusetzen. Von beiden Seiten werden zu diesen und anderen Punkten praktische Vorschläge gemacht.

60 englische Flugzeuge gegen Japan.

Nach Londoner Meldungen werden gegenwärtig an der Iragrenze etwa 60 britische Militärflugzeuge zusammengezogen. Sie sollen an einer großen Strafexpedition gegen den

arabischen Scheich Feisal ed Dawid teilnehmen, der kürzlich eine Reihe von größeren Überfällen in das Arabgebiet gemacht hat. Gerüchtele verlautet, daß der Scheich bereits in die Gefangenschaft des Hauptquartiers des Arab Saub geraten ist, dem er die Gefolgschaft aufgelöst hat. Aufklärungsflieger haben festgestellt, daß das Gebiet des Scheichs von der männlichen Bevölkerung nahezu verlassen ist. Nur Frauen und Kinder sind zurückgeblieben.

Neue polnische Schulbücher.

Aus Kattowitz wird gemeldet: An Königshütten und anderen Ortschaften der Woiwodschaft sind wiederum eine Anzahl Schulbücher, die die Ministerialschule betreffen, ohne irgendeine Prüfung des Schulverwaltenden Maurer auf eigenmächtige Anordnung der Kreisfachbehörde der polnischen Schule übergeben worden. Von den Eltern der Kinder wurde gegen die unbegründete Verletzung in die polnische Schule Einspruch erhoben.

Der Vorstand des polnischen Grenzmarkenvereins hat in einer Beschlusse Sitzung beschlossen, in allen 10 Wahlkreisen Welpolens, in denen bei den letzten Wahlen keine Kandidaten gewählt wurden, sämtliche polnischen Parteien zu einem Wahlblock zu vereinen, um auf diese Weise einen Erfolg der deutschen Liste zu verhindern. Die deutschen Sozialdemokraten Neupolens aber gehen im Wahlkampf mit den polnischen Sozialisten, statt mit den übrigen deutschen Parteien.

Neuer Zwischenfall im besetzten Gebiet.

Wie erst jetzt bekannt wird, ist in Lubwischpolen ein Reichsmehrpartei festgenommen worden, der während seines Urlaubs seine Eltern besucht hatte und dabei von einem Deutschen an die Befehlshaber verraten worden war. Die Festnahme wurde damit begründet, daß der Reichsmehrpartei keine Erlaubnis zur Rückkehr in das besetzte Gebiet betraf. Er wurde zunächst zum französischen Sicherheitsdienst und dann nach Bandau ins Gefängnis gebracht, und war insgesamt am 29. Dezember 1927 bis zum 4. Januar 1928 in Haft. Bei dieser Gelegenheit sollen ihm nach seinem Ausfragen zum Sicherheitsdienst Fragen über die Ausbildung am Gefängnis und über andere militärische Vorgänge bei der Reichsmehrpartei vorgelegt worden sein, deren Beantwortung ihm nach dem deutschen Spionagegesetz schwere Gefängnisstrafen gebracht hätte.

Mailänder Blätter melden aus Triana die Verhaftung von drei italienischen Sponen. Es handelte sich um bedeutende Offiziere, die auch letzten in italienischen Diensten gewalt hätten.

STAATL. PATENT
In Haasstrickwaren
bei Hirt, Rheumatisches, Zucker, Nieren-Blasen, Nervenleiden (Harnsäure), Arterienverkalkung, Frauenleiden, Hämorrhoiden.
Man besorge den Haasstrick! Brennenschriften durch das Fachlager Zentralbüro, Berlin W 8, Wilhelmstrasse 16. Eschschloß, Mühlentempel, Mühlentempel, Jungen, Apotheken, Drogerien usw.

Rumpelstilzchen: Berliner Allerlei.

Wie die Franzosen uns lieben. — Weidhastvorlesung und Genußgesellschaft. — Witten in der Saison. — Gesellschaft bei Kretschkin. — Die Don-Kosaken. — Werner Krauß als Peer Gunt — Die Inzentrausverträge.

Die Welt ist voll von Talmis-Guten, die zu erklären, es sei eine Lust, in unserem Jahrhunderte zu leben. Nicht, weil, wie Ulrich v. Gulten sagte, „die Studien blühen“, also der Humanismus, sondern weil angeblich die Humanität über das Mittelalter liegt, die Köpfe sich verdrücken. Das glaubt ihr nicht? Bitte, hört nur zu! Wo in Moulin Rouge in Paris wird auf der Bühne alljährlich alles Zeugnis vor einem im wesentlichen amerikanischen und belandischen Publikum begehrt, und zum Schluß ordnen sich 12 mit Rosenkugeln platierte Tänzerinnen zu dem Aktus: „Il faut s'armer!“ man muß sich bewaffnen. Eine Aufforderung zum weiteren Wüten, um Deutschland darniederzuhalten. Nun gibt aber neulich 140 Varietédirektoren aus Deutschland nach Paris geschickt, auch ins Moulin Rouge, und diesen Besuchern zu Ehren triegte die Ballettense Nr. 9 hat dies z ein auf den Wänden, so da es nun heißt: „Il faut s'armer!“ man muß sich bewaffnen. O Schandebest, es ist wirklich ein Aktus, in die zu leben: die Humanität marthiert. Borek freilich nur auf Ballettenscheiben vor geliebten deutschen Gästen.

Immerhin, das ist schon etwas. Das Weitzere redet man sich vor. Das weitere werden schon kommen. Jedenfalls kann man sich beruhigen in den Trüben der Saison fließen und feste stehen. Berlin ist doch nicht heiliges Gebiet. In Berlin heim man auch auf der Straße keinen Kollidiergewaltiger Oberflücker oder Flücker. Wo

der in jede Rolle fährt und sie als bald, anfangs vielleicht unter schweren Deckeln, umschiffen, dieser Flugzeug, der in allen Farben leuchtend, er er nun Sibirienberg durch gibt aber den Gesichtlichen Genuß, ob er den Schicksal Weidhast vorberkopt oder Charles Lante aus der englischen Volk. Krauß ist heute unser Größter. Allenfalls nur nach Paul Wegener wäre neben ihm zu nennen. Wo es das höchste der Menschendarstellung geht, wo Seelen vor uns aufgeschlossen werden, da kann man sich mit fremden Aktiven selbst eminenten Begabung, wie König einer war, wie Wolff einer ist, nicht mehr behelfen, das muß germanische Entschluß her, da muß das große Herz her, da muß ein Mann wie Werner Krauß aus die Menschenwürde lösen.

Nach ist das Theater nicht jeden Tag ausverkauft. Noch sind unsere Damen zu müde, weil sie vom Morgen bis zum Abend in den Inzentrausverträgen herumrennen und wühlen und wühlen, und dazwischen noch draußen an jedem Schaufenster stehenbleiben. Vor der blauen Spiegeltheater der Ecke Leipziger und Friedrichstraße ist das Gedränge kaum mehr palsterbar. Der Zeitungshändler dort wird fast erdrückt. Paktendamen sitzen an zu hauen, er kriegt seinen Herrn nicht mehr durch, bleibt stehen. Und der Blinde, die glanzlosen Augen zum Himmel gerichtet, sagt: „Bitte, ich möchte zur Untergrundbahn!“ Sagt es noch einmal. Wo fährst du hin? „Jhr ist ein Unglück geschehen? Ich möchte heraus!“

Unser Damen sind noch blinder als der Blinde, und vor allem viel lauter. Nur laufen, laufen, laufen! Macht in den Café. Da erzählen sie von ihren Erfolgen in den Bäden. Da erinnern sie sich ihrer Heilwürdigkeit und ihrem guten Will. Für eine letzte wie taunmerforten der ich bin: „Ich möchte wissen, was mein Mann zu Hause lagern wird, ich habe die Miete noch nicht bezahlt.“

Aus Stadt und Umgebung.

An die Vielbeschäftigten.

In der Bibel steht das schöne Wort: "Ruhet ein wenig" (Matth. 11,23). Es ist gerichtet an die vielbeschäftigten, Fleißigen und absozialisierten Menschen, denen es ein Trost sein will, wenn vom Morgen bis Abend und oft in die tiefe Nacht hinein unter Sorgen, von der Stirne heiß, rinnen muß der Schweiß, in welchem Berufe auch immer, in welchem Stande auch immer, dem Haupt der freundliche Fürst auf dem himmlischen Throne nicht nur die Ruhe und Rast, er giebet er sie ihm auch. Keine lange Ruhe, denn die Zeit ist so kurz und die Aufgaben sind so zahlreich. Weil die Nacht kommt, so niemand wirken kann, müssen wir wirken, so lang es Tag ist, müssen die Zeit ausnützen.

Remgard von Regel.

Am Freitagnachmittag ist in Eggenstein von Regel eine Welt über die Grenzen unserer Stadt bekannte Persönlichkeit aus dem Leben geschieden. Sie war die Gemahlin des am 31. Januar 1925 verstorbenen Oberpräsidenten a. D. v. Regel, der seit 1920 als einer der drei Domherren die curia praepositura auf der Dombrotzel bewohnte. Die Verstorbene war seit langem schwer herzleidend, eine Lungenentzündung hat dann in wenigen Tagen ihrem Leben ein Ziel gesetzt. Damit folgte sie schnell ihrer kurz vor Weihnachten vorigen Jahres verstorbenen treuen Dienstin nach, die 38 Jahre mit dem Hause v. Regel verbunden gewesen war.

Ein neuer Krieg.

Die Verstorbene kamte als eine geb. von Wulffen aus der Nähe von Magdeburg; sie wies mit ihrem Gemahl zunächst in Buxtehude, der dort Landrat war, und dort ins Ministerium kam, später Regierungspräsident in Gumbinnen und dann Oberpräsident der Provinz Sachsen in Magdeburg (bis 1919) wurde; Herr v. Regel war ein reger Förderer der evangelischen Kirche. Die Verstorbene wird in ihrem Lebenswunder, treuen Wesen allen, die sie kannten, unversehrt bleiben.

Volksbücherei für den Regierungsbezirk Merseburg.

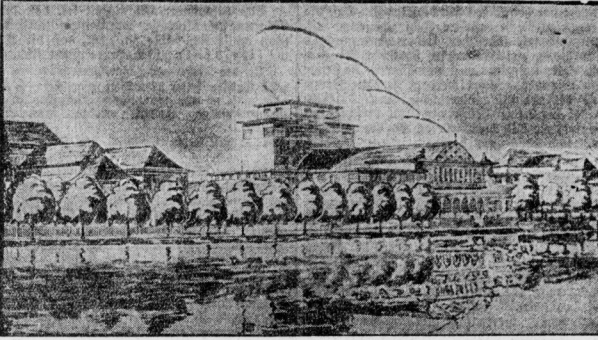
Am 24. und 25. Januar dieses Jahres beschloß die Regierungskommission eine Bezirksbücherei mit dem Thema: "Die praktische Arbeit der volkswirtschaftlichen Arbeiter aus dem Lande". Der Tagungsort ist anscheinend außerhalb des Bezirkes, nach Leipzig, verlegt, weil die Durchführung der Tagung in Verbindung mit der Deutschen Zentralfelle für volkswirtschaftliche Büchereiwesen. Ein Leipzig, erfolgt, die das Anhangsmaterial für die Tagung zur Verfügung stellt und auch die Vorzüge übernimmt. Es werden folgende Arbeitsgebiete in Vortrag und Ausprache behandelt: Das ländliche Büchereiwesen und seine Eigenart. Die Einrichtung einer ländlichen Bücherei von der Buchauswahl und der Buchbestellung bis zur Ausgabe. — Auswahl und Anschaffung. — Werkstätten für die volkswirtschaftliche Bücherei. — Hilfsmittel für den Buchwart. An der Tagung können gebildeten Büchereileiter und Mitarbeiter aus dem Bezirk sowie Vertreter von Gemeinden, die sich über das neuzeitliche Büchereiwesen unterrichten wollen teilnehmen. Alle Anmeldungen gehen an die Beratungsstelle für volkswirtschaftliche Büchereiwesen im Regierungsbezirk Merseburg, Geschäftsstelle: Hofstraßen 24.

Gründung eines Werkvereins.

Papierfabrik Dietrich, Merseburg. Der wirtschaftsrechtliche Gedanke der Arbeiterbewegung hat in letzter Zeit in unserer Gegend weitere Fortschritte erzielt. Es geht vorwärts mit den Wertvereinen! Dank der rührigen Tätigkeit des Landesoberbaufrühers der Wertvereine, Nikolaus Schöcherl, konnte am Freitag der neue Wertverein der Papierfabrik Dietrich in Merseburg ins Leben gerufen werden. Der Verein konnte sofort mit 60 Mitgliedern gegründet werden. Es wurde sofort die Vorstandsmittel vorgenommen, die folgendes Ergebnis lieferte: Vorsitzender Paul Helmigmann, Kassierer Franz Zimmermann, Schriftführer Paul Cornelius.

Die Stadthalle kommt!

Von Gotthardtsch oder „Tirol“? — Aufruf zur Gründung einer Stadthallengesellschaft m. b. H.



Von der Stadthallenkommission, die sich aus den Herren Dr. Trampler, Dr. Seilmann, Wenzel, Kunter, Geste, Birstel, Kampff, Zeller zusammensetzt, wird uns geschrieben: Panem et circenses! Brot und Spiel fordert das Volk! Lastzuträger in einem Atemzug. Wir wissen, daß es sich hierbei nicht mehr nur um die Verbindung von Gefährdungsgelüten handelt, sondern daß ein tiefgehendes Bildungsgehörn in unserer Volksmehrheit, der ebenbürtig werden will, wie materielle Bedürfnisse.

Die Kunst dem Volke! Eine Forderung die nur vernünftig werden kann, wenn entsprechende große und geeignete Räume geschaffen werden. In diesem lehren es allerdings nötig. Woher man denn die notwendigen Mittel zu umfangreichen Ausführungen nehmen will, ist nicht vorhanden. Die Einrichtungen der bekannten Gäle — Befelzung, Heizung- und Beleuchtungsverhältnisse usw. — entsprechen größeren Ansprüchen nicht. Der Kunst eine würdige Gätte!

Wo ist der große Beammungsaal? Wo ist der Ort, um große Tagungen abzuhalten, die auch für die künftige Wählerbewegung von großer Bedeutung sind? Wo ist die große öffentliche Lebens fernen, ja, erst möglich machen will, wer unsere Wirtschaft zu fördern, und die Bedeutung Werks als alle Naturkraft zu haben müßten, der beide uns eine Stadthalle entstehen, die allen erdennigen Bedürfnissen gerecht wird!

Was bisher zu diesem Projekt gesagt und geplant wurde, ist mehr oder weniger nur ein Programm und mehr als dieses Programm kann auch heute nicht gegeben werden. Die erste Voraussetzung zu seiner weiteren Gestaltung ist die Gründung einer Stadthallengesellschaft, in der die Finanzierung bemeitelt und der Auftrag zur Ausführung der genaueren Pläne gehen. Im Aufsichtsrat werden die Hauptgeschäftsführer, namentlich auch die beteiligten Behörden, vertreten sein. Wer auch jeder einzelne Geschäftsführer, demnächst 500 RM. beitragen, ist ein Mitglied der Beammungsaal, der beide uns eine Stadthalle entstehen, die allen erdennigen Bedürfnissen gerecht wird.

Es wird nicht erwartet, daß alle 500 mit einem Anteil von 500 RM. oder mehr an der Gesellschaft beteiligen. Es genügt vielmehr, wenn jeder nach seinen Kräfte einen Beitrag leistet, und mag er noch so klein sein. Denn der Zweckverein, oder ein anderer Verein, dem der Zeichner angehört, kann diese kleinen Beiträge, die den Zeichner und sehr oft auch eine ehrenvolle Beteiligung an der Stadthallengesellschaft.

Die Kleinzeichner, wie alle diejenigen genannt sein sollen, die sich nicht mit einem Anteil von wenigstens 500 RM. selbständig beteiligen können, brauchen deshalb nicht ihre Beiträge zu sparen. Die Bescheinigung der Beiträge im Falle der Auflösung der Gesellschaft und der Rückzahlung seiner Anteile an sich auf dem Kleinzeichner ihre Beiträge im einzelnen zurückzahlen. Die geschiedenen Beiträge der Kleinzeichner können im maßvollen Maße durch den Vorstand der Stadthallengesellschaft m. b. H. und von den einzelnen Zeichner schon für eine Stadthalle bestimmen

Eine Erklärung vom Leunawerk.

Die Direktion des Leuna-Werkes sendet uns folgende Zuschrift: In Nr. 12 der „Neuen Leipziger Zeitung“ vom 12. Januar 1928 ist unter der Uberschrift: „Die Betrügereien beim Leuna-Werk aufgedeckt“, zwei Direktionsmitglieder unter schwerem Verdacht, unberechtiigte Millionenforderungen eines Leipziger Malermeisters.

Es ist uns unwohl, ein Mitglied der Direktion des Ammoniakwerkes in die juristisch schwebende Strafuntersuchung verwickelt zu sehen. Die bisherige Leiter der hiesigen Abteilung der Ammoniakwerkes, Herr Regierungsbaumeister Schönberger, nach der Leiter der juristischen Abteilung des Werkes, Herr Justitiar Boller, sind Mitglieder der Direktion des Ammoniakwerkes.

3. Quittiert Boller ist in seiner Weise in die juristisch schwebende Strafuntersuchung verwickelt. 4. Wollte unwohl sind die in verfehlender Form aufgestellten Behauptungen darüber, daß beläugelt, durch Detektiv ermitteltes Material zum Fall Schönberger, dessen der Direktion des Ammoniakwerkes abschließend juristisch abgeklärt worden ist, und daß diese der Unterjuchensbehörde jede Unterfuchung verweigert, selbstem Sie wisse, daß zwei leitende Beamte des Ammoniakwerkes in die Sache verwickelt seien.

Die Direktion ist jedoch bemüht gewesen, und wird auch fernhin bemüht sein, benannte Verleumdungen mit allen Mitteln und ohne jedes Ansehen der Person zu bekämpfen und für die Zukunft unmöglich zu machen.

Die Stadthallengesellschaft wird dann zu entscheiden haben, in welchem Umfange, an welchem Tage usw., die Stadthallengesellschaft einbezogen werden sollen. Es ist ausdrücklich betont, daß zu diesen Fragen noch nicht Stellung genommen worden ist, ja, vor der Gründung der Gesellschaft überhaupt nicht genommen werden kann. Die Beammung bestimmter Pläne eventuell auch mit privatem Unternehmen ist in erster Linie abhängig von der Höhe des aufzubringenden Kapitals und den Beschüssen der Gesellschaft.

Der Aufruf der Stadthallen-Kommission kommt jetzt zum rechten Zeitpunkt, um die Zimmerlampe mehr auf ein zweites Baunotwendig zu richten, denn die heutigen der Stadthallengesellschaft, die dem großen Plan an Gotthardtsch noch entgegenkommen, zu zerstreuen. Es handelt sich um den Neus bzw. Umbau des „Tirol“, über den die unsere Zeitschrift bereits unterrichtet. Unsere Ansicht, daß diese die die Lösung der ganzen Frage sind. Auf die Grundlage des „Tirol“ gegenüber der großen Stadthalle am Gotthardtsch soll heute nicht weiter hingewiesen werden, sie sind aber so wichtig, daß wir uns vorbehalten werden, nochmals zu geeigneter Zeit hierauf zurückzukommen. Wenn auch, wie es in dem Aufruf heißt, erst die Gesellschaftsverammung über die Maßnahme zu entscheiden ist, so hat die Kommission doch nicht veräußert, schon vorher auch die Stadthallengesellschaft ins Auge zu fassen und die nötigen Verhandlungen einzuleiten.

Amtlicher Wertvereiner. (Abdruck aus dem Berichtbuch der Thüringischen Landeswertvereiner e. V.) Wertvereinerlage: Gleichbleibend unruhig, vorübergehend etwas fühlbar, aber immer noch mild. Schneehöhe: Oberhof 0 Grad, bedekt. Schneehöhe 15 bis 30 Zentimeter. Schi und Robel möglich.

Ein Auto zweimal im Schaufenster.

Am Freitag nachmittag ereignete sich in der kleinen Ritterstraße ein seltsamer Vorfall. Ein Lieferwagen der Firma ...

Das Unglück geschah so schnell, daß sich selbst die Besitze der Anzeigen in manchen Dingen widersprechen. Bei der polizeilichen Vernehmung hat der schuldige Kraftwagenführer als Ursache ...

Dr. Stöwehand im Königin-Luise-Bund

Im polizeilichsten Saale des "Müllers Hotel" fand am Donnerstag der Sanatur-Bundesabend des Königin-Luise-Bundes statt.

Der Redner des Abends und einige Kameradinnen aus Starzbedel, die sich ihm zum Schluß unserer Diskussionsrunde angeschlossen hatten, wurden herzlich begrüßt.

Herr Dr. Stöwehand las die neue seiner neuesten "Vortragsreihen": Der dritte Napoleon, für die er mit erstaunlichem Fleiß die deutsche und französische Literatur durchforstet hat.

Der Vortrag nach seinem Zusammenfassen mit dem Vortrag zur Unternehmung mit dem großen König Wilhelm I. ...

Die Erinnerung an diese durch seine nahe Energie errungenen Erfolge führt ihm für einen Augenblick das verschwundene Selbstbewußtsein und läßt ihn auf eine Wendung des Schicksals hoffen.

Die Erinnerung an diese durch seine nahe Energie errungenen Erfolge führt ihm für einen Augenblick das verschwundene Selbstbewußtsein und läßt ihn auf eine Wendung des Schicksals hoffen.

Die Erinnerung an diese durch seine nahe Energie errungenen Erfolge führt ihm für einen Augenblick das verschwundene Selbstbewußtsein und läßt ihn auf eine Wendung des Schicksals hoffen.

Die Erinnerung an diese durch seine nahe Energie errungenen Erfolge führt ihm für einen Augenblick das verschwundene Selbstbewußtsein und läßt ihn auf eine Wendung des Schicksals hoffen.

Die Erinnerung an diese durch seine nahe Energie errungenen Erfolge führt ihm für einen Augenblick das verschwundene Selbstbewußtsein und läßt ihn auf eine Wendung des Schicksals hoffen.

Die Erinnerung an diese durch seine nahe Energie errungenen Erfolge führt ihm für einen Augenblick das verschwundene Selbstbewußtsein und läßt ihn auf eine Wendung des Schicksals hoffen.

Die Erinnerung an diese durch seine nahe Energie errungenen Erfolge führt ihm für einen Augenblick das verschwundene Selbstbewußtsein und läßt ihn auf eine Wendung des Schicksals hoffen.

Entwässerung des Elster- und Luppeggebietes.

Voraussichtliche Gründung einer Wasserregulierungsgenossenschaft und einer Reinhaltungs-genossenschaft.

Die Entwässerung des Elster- und Luppeggebietes bildet seit Jahren die Ursache zu den Klagen der heimischen Landwirtschaft. Daß die Klagen zu Recht bestehen, steht zweifellos fest, denn die seit jährlichen Ueberflimmungen verursachten den Landwirtschaftern schweren Schäden.

Um dieser Schädigung der Landwirtschaft entgegenzutreten, hat sich vor längerer Zeit die Vereinigung der Ueberflimmungs- und Wasserschädigten im Luppeg- und Elsterggebiet gebildet, die am Freitag im "Neuen Markt" in Sachsen eine Versammlung abhielt, um die Frage der Regulierung weiter vorwärts zu treiben.

Der Vorsitzende, Herr v. Trotha, begrüßte die Erschienenen, besonders den Vertreter der Regierung, Herrn Regierungsbaur Dr. Schroeder, und den Vertreter des Landrats, Herrn Oberinspektor Walbe. Regierungsbaur Dr. Schroeder brachte zum Ausdruck, daß der Herr Regierungspräsident bedauere, aus dienstlichen Gründen nicht an der Versammlung teilnehmen zu können.

Die Ministerialkommission, die im September vergangenen Jahres das Hochwassergebiet bereist hat, habe bei der Untersuchung von Wasserproben festgestellt, daß die Verschlimmung von den Abwässern aus Sachsen herrührt.

Auch bei dem vierseitigen Ausbau der Bahnhofs- und Corbehastraße mußte darauf geachtet werden, daß die Bahn Sorge trage, die bisher zu engen Durchlässe bei Gollenden und Schopau weiter zu gestalten.

Die Stadt Leipzig habe sich bereit erklärt, an dem Werke mitzuarbeiten. Allerdings müsse man bedenken, daß die angebotene Verbesserung der Leipziger Kläranlage durch Chlor nicht im Sinne der Landwirtschaft liege, denn wenn dieses Chlorwasser die Weiden und Weiser überflimmte, so bringe es dem Pflanzgut der Landwirtschaft außerordentlichen Schaden.

Die Vereinigung habe den Sachverständigen Dr. Imhoff (Essen) beauftragt, ein Generalgutachten vorzunehmen, nach dem die weiteren Arbeiten durchzuführen werden sollen.

Die Stadt Leipzig habe sich bereit erklärt, an dem Werke mitzuarbeiten. Allerdings müsse man bedenken, daß die angebotene Verbesserung der Leipziger Kläranlage durch Chlor nicht im Sinne der Landwirtschaft liege, denn wenn dieses Chlorwasser die Weiden und Weiser überflimmte, so bringe es dem Pflanzgut der Landwirtschaft außerordentlichen Schaden.

Die Vereinigung habe den Sachverständigen Dr. Imhoff (Essen) beauftragt, ein Generalgutachten vorzunehmen, nach dem die weiteren Arbeiten durchzuführen werden sollen.

Die Vereinigung habe den Sachverständigen Dr. Imhoff (Essen) beauftragt, ein Generalgutachten vorzunehmen, nach dem die weiteren Arbeiten durchzuführen werden sollen.

Die Vereinigung habe den Sachverständigen Dr. Imhoff (Essen) beauftragt, ein Generalgutachten vorzunehmen, nach dem die weiteren Arbeiten durchzuführen werden sollen.

Die Vereinigung habe den Sachverständigen Dr. Imhoff (Essen) beauftragt, ein Generalgutachten vorzunehmen, nach dem die weiteren Arbeiten durchzuführen werden sollen.

Die Vereinigung habe den Sachverständigen Dr. Imhoff (Essen) beauftragt, ein Generalgutachten vorzunehmen, nach dem die weiteren Arbeiten durchzuführen werden sollen.

Die Vereinigung habe den Sachverständigen Dr. Imhoff (Essen) beauftragt, ein Generalgutachten vorzunehmen, nach dem die weiteren Arbeiten durchzuführen werden sollen.

Die Vereinigung habe den Sachverständigen Dr. Imhoff (Essen) beauftragt, ein Generalgutachten vorzunehmen, nach dem die weiteren Arbeiten durchzuführen werden sollen.

Ruhegebiet, wo ähnliche Verhältnisse waren, gelangt hat. Von besonderer Wichtigkeit sei, daß keine Chlorung der Abwässer von Leipzig stattfindet; man müsse sich dafür einsetzen, daß die Abwässer biologisch zu reinigen sind.

Der zweite Plan der Flutrinne südlich von Scheibitz ist die Moorluppe entlang, während der zweite Plan die Flutrinne weiter nördlich an der Weissen Elster entlang führe. Für die Sandbänke wurde die Flutrinne durch die Moorluppe geführt. Beide Rinnen vereinigen sich dann nach den Entwürfen an Füllbänken bei Burgliebenau.

Der Vorsitzende, Herr v. Trotha, begrüßte die Erschienenen, besonders den Vertreter der Regierung, Herrn Regierungsbaur Dr. Schroeder, und den Vertreter des Landrats, Herrn Oberinspektor Walbe. Regierungsbaur Dr. Schroeder brachte zum Ausdruck, daß der Herr Regierungspräsident bedauere, aus dienstlichen Gründen nicht an der Versammlung teilnehmen zu können.

Die Ministerialkommission, die im September vergangenen Jahres das Hochwassergebiet bereist hat, habe bei der Untersuchung von Wasserproben festgestellt, daß die Verschlimmung von den Abwässern aus Sachsen herrührt.

Auch bei dem vierseitigen Ausbau der Bahnhofs- und Corbehastraße mußte darauf geachtet werden, daß die Bahn Sorge trage, die bisher zu engen Durchlässe bei Gollenden und Schopau weiter zu gestalten.

Die Stadt Leipzig habe sich bereit erklärt, an dem Werke mitzuarbeiten. Allerdings müsse man bedenken, daß die angebotene Verbesserung der Leipziger Kläranlage durch Chlor nicht im Sinne der Landwirtschaft liege, denn wenn dieses Chlorwasser die Weiden und Weiser überflimmte, so bringe es dem Pflanzgut der Landwirtschaft außerordentlichen Schaden.

Die Vereinigung habe den Sachverständigen Dr. Imhoff (Essen) beauftragt, ein Generalgutachten vorzunehmen, nach dem die weiteren Arbeiten durchzuführen werden sollen.

Die Vereinigung habe den Sachverständigen Dr. Imhoff (Essen) beauftragt, ein Generalgutachten vorzunehmen, nach dem die weiteren Arbeiten durchzuführen werden sollen.

Die Vereinigung habe den Sachverständigen Dr. Imhoff (Essen) beauftragt, ein Generalgutachten vorzunehmen, nach dem die weiteren Arbeiten durchzuführen werden sollen.

Die Vereinigung habe den Sachverständigen Dr. Imhoff (Essen) beauftragt, ein Generalgutachten vorzunehmen, nach dem die weiteren Arbeiten durchzuführen werden sollen.

Die Vereinigung habe den Sachverständigen Dr. Imhoff (Essen) beauftragt, ein Generalgutachten vorzunehmen, nach dem die weiteren Arbeiten durchzuführen werden sollen.

Die Vereinigung habe den Sachverständigen Dr. Imhoff (Essen) beauftragt, ein Generalgutachten vorzunehmen, nach dem die weiteren Arbeiten durchzuführen werden sollen.

Die Vereinigung habe den Sachverständigen Dr. Imhoff (Essen) beauftragt, ein Generalgutachten vorzunehmen, nach dem die weiteren Arbeiten durchzuführen werden sollen.

Die Vereinigung habe den Sachverständigen Dr. Imhoff (Essen) beauftragt, ein Generalgutachten vorzunehmen, nach dem die weiteren Arbeiten durchzuführen werden sollen.

Die Vereinigung habe den Sachverständigen Dr. Imhoff (Essen) beauftragt, ein Generalgutachten vorzunehmen, nach dem die weiteren Arbeiten durchzuführen werden sollen.

Die Vereinigung habe den Sachverständigen Dr. Imhoff (Essen) beauftragt, ein Generalgutachten vorzunehmen, nach dem die weiteren Arbeiten durchzuführen werden sollen.

Die Vereinigung habe den Sachverständigen Dr. Imhoff (Essen) beauftragt, ein Generalgutachten vorzunehmen, nach dem die weiteren Arbeiten durchzuführen werden sollen.

Die Vereinigung habe den Sachverständigen Dr. Imhoff (Essen) beauftragt, ein Generalgutachten vorzunehmen, nach dem die weiteren Arbeiten durchzuführen werden sollen.

Ein Eisportplatz im Wilmsdorfpark.

Der Merseburger Eisklub, dessen Tätigkeit nach außen hin längere Zeit geruht hat, hielt am Freitag im "Kasteller" seine Generalversammlung ab. Nach einem Überblick über die Tätigkeit des Klubs, den der Schriftführer, Herr Weidemann, gab, berichtete der zweite Vorsitzende, Herr Stadtrat Dr. Heilmann, über die Möglichkeiten zur Errichtung eines sportgerechten Eislaufs.

Der Vorsitzende, Herr v. Trotha, begrüßte die Erschienenen, besonders den Vertreter der Regierung, Herrn Regierungsbaur Dr. Schroeder, und den Vertreter des Landrats, Herrn Oberinspektor Walbe. Regierungsbaur Dr. Schroeder brachte zum Ausdruck, daß der Herr Regierungspräsident bedauere, aus dienstlichen Gründen nicht an der Versammlung teilnehmen zu können.

Die Ministerialkommission, die im September vergangenen Jahres das Hochwassergebiet bereist hat, habe bei der Untersuchung von Wasserproben festgestellt, daß die Verschlimmung von den Abwässern aus Sachsen herrührt.

Auch bei dem vierseitigen Ausbau der Bahnhofs- und Corbehastraße mußte darauf geachtet werden, daß die Bahn Sorge trage, die bisher zu engen Durchlässe bei Gollenden und Schopau weiter zu gestalten.

Die Stadt Leipzig habe sich bereit erklärt, an dem Werke mitzuarbeiten. Allerdings müsse man bedenken, daß die angebotene Verbesserung der Leipziger Kläranlage durch Chlor nicht im Sinne der Landwirtschaft liege, denn wenn dieses Chlorwasser die Weiden und Weiser überflimmte, so bringe es dem Pflanzgut der Landwirtschaft außerordentlichen Schaden.

Die Vereinigung habe den Sachverständigen Dr. Imhoff (Essen) beauftragt, ein Generalgutachten vorzunehmen, nach dem die weiteren Arbeiten durchzuführen werden sollen.

Die Vereinigung habe den Sachverständigen Dr. Imhoff (Essen) beauftragt, ein Generalgutachten vorzunehmen, nach dem die weiteren Arbeiten durchzuführen werden sollen.

Die Vereinigung habe den Sachverständigen Dr. Imhoff (Essen) beauftragt, ein Generalgutachten vorzunehmen, nach dem die weiteren Arbeiten durchzuführen werden sollen.

Die Vereinigung habe den Sachverständigen Dr. Imhoff (Essen) beauftragt, ein Generalgutachten vorzunehmen, nach dem die weiteren Arbeiten durchzuführen werden sollen.

Die Vereinigung habe den Sachverständigen Dr. Imhoff (Essen) beauftragt, ein Generalgutachten vorzunehmen, nach dem die weiteren Arbeiten durchzuführen werden sollen.

Die Vereinigung habe den Sachverständigen Dr. Imhoff (Essen) beauftragt, ein Generalgutachten vorzunehmen, nach dem die weiteren Arbeiten durchzuführen werden sollen.

Die Vereinigung habe den Sachverständigen Dr. Imhoff (Essen) beauftragt, ein Generalgutachten vorzunehmen, nach dem die weiteren Arbeiten durchzuführen werden sollen.

Die Vereinigung habe den Sachverständigen Dr. Imhoff (Essen) beauftragt, ein Generalgutachten vorzunehmen, nach dem die weiteren Arbeiten durchzuführen werden sollen.

Die Vereinigung habe den Sachverständigen Dr. Imhoff (Essen) beauftragt, ein Generalgutachten vorzunehmen, nach dem die weiteren Arbeiten durchzuführen werden sollen.

Die Vereinigung habe den Sachverständigen Dr. Imhoff (Essen) beauftragt, ein Generalgutachten vorzunehmen, nach dem die weiteren Arbeiten durchzuführen werden sollen.

Die Vereinigung habe den Sachverständigen Dr. Imhoff (Essen) beauftragt, ein Generalgutachten vorzunehmen, nach dem die weiteren Arbeiten durchzuführen werden sollen.

Die Vereinigung habe den Sachverständigen Dr. Imhoff (Essen) beauftragt, ein Generalgutachten vorzunehmen, nach dem die weiteren Arbeiten durchzuführen werden sollen.

Ich vertrete die Hausfrau.

Von Arius (Sachh. Eintrags).

Etroummer! Für die meisten jüngeren Jahresschichten eine Zeit schmerzlichen Freiheitsgefühls — bei älteren Generationen ist das Vergnügen meist mit gewissen Ausnahmen geringer. Wenn ich schon zu sehr Bewußtseinstäter geworden, so sehr mit dem andern Teil verdammt. Immerhin spürte ich, nachdem ich die teure Gattin nach endlichen Ermahnungen ihrerseits wie ich mich in der und der Situation zu verhalten habe (was in vier Tagen Woll-Handel) ein gewisses Wohlgefallen: mal ein paar Tage ohne Normum —

Was zunächst anfangen? Natürlich einen Freiheitsgefühls. „Niemals späti kam ich nach Hause, heute in der dunklen Stunde nach dem Tisch und heimlich dabei etwas herunter, was stützend und tröstend geruch.“ Das brachte mich endlich auf den vernünftigen Gedanken, ein Streichholz anzuzünden. Nun fand ich auch den Fenster mit dem Gas, gefüllt und gefüllt hatte, was vor schoner Mitternacht. Nun, der man hin — doch vor glücklicherweise keine Licht mehr darin gewesen.

Ja, die Milch! „Morgen“, lautete eine der Unterstellungen der scheidenden Gattin, „komm die Milchschüssel und bring die Milch (gleich) abholen neben dem Feld stellen und aufpassen, daß sie nicht überfließt.“

Am Morgen brachte die Nachbarin richtig die Milch. Ich gab sie in den beschrifteten Topf, zündete das Gas an und wartete ab. „Warte“, sagte die Nachbarin, „die Milch ist noch nicht abgeholt.“ Ich sah mich um und sah die Nachbarin, die mich an der Hand zum Gasfeld, der mir bei einem Warten sicher einen eitel Preis im Wechselraum aus dem Stand angedeutet hat. Ich sah mich um und sah die Nachbarin, die mich an der Hand zum Gasfeld, der mir bei einem Warten sicher einen eitel Preis im Wechselraum aus dem Stand angedeutet hat.

Die Nachbarin, die mich an der Hand zum Gasfeld, der mir bei einem Warten sicher einen eitel Preis im Wechselraum aus dem Stand angedeutet hat. Ich sah mich um und sah die Nachbarin, die mich an der Hand zum Gasfeld, der mir bei einem Warten sicher einen eitel Preis im Wechselraum aus dem Stand angedeutet hat.

Die Nachbarin, die mich an der Hand zum Gasfeld, der mir bei einem Warten sicher einen eitel Preis im Wechselraum aus dem Stand angedeutet hat. Ich sah mich um und sah die Nachbarin, die mich an der Hand zum Gasfeld, der mir bei einem Warten sicher einen eitel Preis im Wechselraum aus dem Stand angedeutet hat.

Die Nachbarin, die mich an der Hand zum Gasfeld, der mir bei einem Warten sicher einen eitel Preis im Wechselraum aus dem Stand angedeutet hat. Ich sah mich um und sah die Nachbarin, die mich an der Hand zum Gasfeld, der mir bei einem Warten sicher einen eitel Preis im Wechselraum aus dem Stand angedeutet hat.

Die Nachbarin, die mich an der Hand zum Gasfeld, der mir bei einem Warten sicher einen eitel Preis im Wechselraum aus dem Stand angedeutet hat. Ich sah mich um und sah die Nachbarin, die mich an der Hand zum Gasfeld, der mir bei einem Warten sicher einen eitel Preis im Wechselraum aus dem Stand angedeutet hat.

Die Nachbarin, die mich an der Hand zum Gasfeld, der mir bei einem Warten sicher einen eitel Preis im Wechselraum aus dem Stand angedeutet hat. Ich sah mich um und sah die Nachbarin, die mich an der Hand zum Gasfeld, der mir bei einem Warten sicher einen eitel Preis im Wechselraum aus dem Stand angedeutet hat.

Die Nachbarin, die mich an der Hand zum Gasfeld, der mir bei einem Warten sicher einen eitel Preis im Wechselraum aus dem Stand angedeutet hat. Ich sah mich um und sah die Nachbarin, die mich an der Hand zum Gasfeld, der mir bei einem Warten sicher einen eitel Preis im Wechselraum aus dem Stand angedeutet hat.

Die Nachbarin, die mich an der Hand zum Gasfeld, der mir bei einem Warten sicher einen eitel Preis im Wechselraum aus dem Stand angedeutet hat. Ich sah mich um und sah die Nachbarin, die mich an der Hand zum Gasfeld, der mir bei einem Warten sicher einen eitel Preis im Wechselraum aus dem Stand angedeutet hat.

Die Nachbarin, die mich an der Hand zum Gasfeld, der mir bei einem Warten sicher einen eitel Preis im Wechselraum aus dem Stand angedeutet hat. Ich sah mich um und sah die Nachbarin, die mich an der Hand zum Gasfeld, der mir bei einem Warten sicher einen eitel Preis im Wechselraum aus dem Stand angedeutet hat.

„Geringste.“ behauptete ich dreist, mich bemügend, ein möglichst harmloses Gesicht zu machen. Diese Hausfrau konnte nicht lange verhalten. Der erliche Blick der getragenen Hausfrau ließ in der Schwärze gewordenen Pupillen. Um Simmels willen, was halt du mit meinem Gesichtslager gemacht? Der ich doch zum Kaffeebrottrinken noch sehr jung war. — „Zoo —“ erwiderte ich beifällig. „Ja — da hilft ein Jettel dranmachen sollen. Den Lappen habe ich doch heute mit die Zettel abzuheben, weil mir die Bürste durch die Tür-Isolier.“

„O weh! das hätte ich nicht verraten brauchen, denn die Scheibe war natürlich sofort wieder gemacht worden.“

„Ich zog es vor, einen „strategischen Rückzug“ ins Wohnzimmer anzutreten, während meine unglückliche Gattin auf einen Stuhl saß und sich mit dem Himmel erheben. Hände bei allen Gelegenheiten erlaubte, ob es denn auf der ganzen Gotteswelt auch so einen Mann wie mich gäbe?“

„Dann“ Klang von der Küchenvorwand ein Schrei — sie hatte abgesehen von der Scherenschnitt: „Meine Waise, meine Waise!“

„Ach was, schöne Waise, das alte Ding!“

„Altes Ding!“ kam die empörte Antwort. „Die Waise kommt noch aus meinem Elternhaus — über vierzig Jahre hat sie gehalten, bis ich ein heillosen Lapsus wie du sie zerfetzen mußte! Aber ich wehe mich nicht aus dem Hause!“

Die weiteren Auseinandersetzungen mit der Nachbarin verheißte ich schamhaft. Ältere Jahresschichten wissen ja selbst Bescheid, und die jüngeren Ehemännern will ich hofmeisterliche Feingebühr geben. Sie mögen nur selbst durch Erfahrung klug werden. —

Indische Sprüche.

Deutsch von Hans Bethge.

So wie ein Wolf, der gegen eine Wand zerbricht, so zerbricht auch der Mensch an dem Stein: So fällt das Brot, das du einem anderen zukümmst, auf dich selbst zurück.

Der schlammige aller Rausche ist der Rausch. Der Verführer: wer in diesen Rausch verfiel, Grund aus der Verbindung über nicht. Als bis sein Sturz nicht vor der Tür steht.

Die Menschen sammeln liebend Blumen ein und geben sorglos sich der Freude hin. Und wie bei dunkler Nacht die seltene Flut Ein Dorf, das tief im Schilde liegt, hinwegreißt: So reißt der Tod die Menschen jäh hinweg.

Der Pfad durch dieses Leben war nicht weit, Wenn nicht die großen, himmelreichen Ströme. Darzwischen lagen, die sich Rausch nennen: Darüberwegutommen, das hält schwer!

Post festum.

Summereuse von Alf R. d.

Verdächtige Ueberführung von G. Rüdiger (Dala). Als der Buchhalter endlich nach Hause kam, war er seinen alkoholbetrunkenen Körper auf dem Divan und blieb liegen, in einer Stellung, die ein wenig unheimlich war. Seinen Arm hielt er an, ebenso seine und Unterarm. Die Bettdecke hat er über sich ausgebreitet. Die Arme lag nur halb am Oberarm, der Schläpfe fehl. Doch nein, der fehlt nicht; er hat ihn um die eine Gabel gebunden, die ihn noch auf dem rechten Fuß liegt, der linke Fuß hat noch einen tabellosen Kontakt an der erregtenen Welt. Man sollte denken, daß der Kopf auf einem Bummel von gewaltigen Ausmaßen gewesen sein muß.

Endlich schlägt er die Augen auf und läßt seinen Blick langsam und prüfend durchs Zimmer schweifen. Wichtig ist die Stunde. Wie aber er noch Hause gekommen? Doch Hansen hat einfach kein Gedächtnis mehr. Das eingestrichelte, was dunkel in einer Ecke seiner Erinnerung liegt, ist, daß er zusammen mit Dörfler vom und Ullrich auf einem Bummel gewesen ist. Das fällt ihm jedenfalls ein. Und langsam schneit ihm auch etwas von einer „Nachfeier“ bei Ullrich vor, und daß sie auf dem Heimwege die Schieber vom Rührer-Gaart und von der Dehmannen Truppe umgastet hatten. Aber als er bei dem Gedanken an das Gefühl vom Rührer-Gaart, wenn ihn die Stunden der Dehmannen überlaufen werden, lagern will, eröffnen taufend laufende Klemmergefellen in seiner Moppel einen Seitenposten, und seinen Mund schließen sieben Siegel.

Er nimmt die Uhr hervor, sieht sie auf und denkt mit Wohlbehagen daran, wie gut es jetzt geworden würde, sich hinzulegen und ordentlich zu schlafen. Aber als er einen Blick auf die Uhr wirft, sieht er zu seinem Schrecken, daß sie halb neun ist. Daß man! Und denken soll er neun Uhr ins Bureau sein! Er erhebt sich schnell, wäscht eine Schürze, fradelt wieder zurück und fällt

wie ein punktierter Autoreifen auf den Divan nieder.

„Nein, das geht nicht!“ höflich sanft. „Er lammelt sich und denkt ernsthaft über die Sache nach.“ Er hatte seit langer Zeit einen Vorstoß wegen Gehaltsverhöhung geplant. — Da kam es darauf an, sich nicht die Ansichten zu verberben. Außerdem war man inmitten der Währungsarbeiten und der Direktor daher in der letzten Zeit noch strenger als gewöhnlich; doch jemand im Nebenamt im Bureau erschien, war ein wenig unangenehm. Aber bei dem Gedanken an alle Zahlentafeln, die auf ihn warteten, kränkelte sich seine Daure zu Berge. Heute füllte er, einer Unternehmung, auf zwei und zwei vier wärdere fünf, wurde er nicht so ohne weiteres gewöhnt sein. Das war? Hier war guter Rat teuer.

„Aber jetzt vorläufig“ dachte Hansen. „Ich rufe den Direktor an, bevor er ins Büro geht — da bezieht er doch, daß ich einen christlichen Versuch gemacht habe, aufzuteilen — und das wird er zu loben.“

„Guten Morgen“, sagte Hansen heute auf das Telefon am Schreibtisch. Nach dieser Höflichkeit lieferte er endlich dem Apparat die richtige Nummer ab. Nicht ohne ein gewisses Beben hörte er des Direktors kurze, gestohlene Stimme am Apparat und meckerte sich:

„Hallo, hier ist Buchhalter Hansen! Spreche ich mit Herrn Direktor?“

„Sergeant, daß ich Sie belästige, Herr Direktor, ich muß leider mitteilen, daß ich krank bin, deshalb heute nicht ins Geschäft kommen kann.“

„Nicht nichts, Herr Hansen, heute ist nämlich Sonntag“, antwortete der Direktor und hängte ab.

„Sonnabend, es war — Sonntag! Da wurde es Hansen klar, daß die Aussicht auf Gehaltsverhöhung entfernter als zuvor war...“

Die Fahrt auf der Eischolle. Etzje von Gertrud Busch, Dresden.

Grünblau hand der Himmel über der verdäunten Flur. Grünblau und Licht zog der Strom zwischen dem weißen Eisgischiede der Ufer. Sie und da geföhnten kalte Dämme ihre schwarzen Seitenwände in die kalte Luft. Es war laut vom Geleise der Wagen, prächtig schwarzgezierter Gängeleier, denen in nordischer Heimat das Gitter unter Wintererleuchtung lag, heimischer Studenten, graunügeliger Rebell- und Kaffeehändler. Entlang der Seitenwände des Kleinraums der Dampfen. Das lärmte durcheinander, füllte die Luft mit zuckenden Flügelgeschlag, drängte sich auf dem Uferlande, den Kopf unter die Flügel verdeckt über hingelie schlafend nach Eischollen, die träge und dem Schwimmen trüben. Auf einer Hand wurde eine schwarze Kasse und ein schwarzes Gitter der Wasserfahrt zu freuen.

Drei kleine Buben, die im Eisgischiede des Ufers umherlieferten, haben der Kasse mit schuldigen Augen nach. „Die Fahrt nach Riga, doch kam man in die Herde, bis Amerling überboten sie einander und gerieten darüber in jüngerhafte Pöhlereien, bis der Jüngste meinte, das brachte er auch fertig, nämlich auf einer Eischolle zu fahren. Die beiden anderen antworteten mit einem Schwanzwedel der Unzufriedenheit, wodurch der Kleine sich nur um so fester in seiner Behauptung vertonte und endlich entschlossen war, das Kunststück auf der Stelle vorzumachen.

Das gab nun eine Pause der Beobachtung, doch die währte nicht lang. „Krahhans!“ — Das glaubt du ja selber nicht, und dergleichen mehr schrien die Buben, bis der Kleine, glühend vor Zorn und Eifer, zum Wasserande lief, wo er angert ohne Schelle ruhete. Stumpfsinn erprobte er die Festigkeit der größten, trennte sie mit seinen eisbeschlagenen Ärmeln seines Schiefers emsig händend, vom Ufer los, trat hin und her, daß sie in Bewegung kam und nun langsam treibend ihm dahinschwam, am Ufer entlang, auf dem die beiden Kameraden trübten und ihm frönte, wobei sie sich an dem Ufer Gitter bemerkte feiner der drei, daß sich der Wasserstreifen zwischen Pfahl und Schelle immer mehr verbreiterte, bis die kleine Eischolle sich schützte nach der Mitte des Stromes trieb, wo sie nun klein und verloren inmitten der beiden Pfähle schwamm.

Einen Augenblick waren die Kinder schreckensstill. Das Bewußtsein, etwas sehr Dummes getan zu haben, dämmerte bänglich auf. Nun schritten sie um Hilfe. Doch ihre Stimmen, ihnen fehlte die Anschauung nicht, verhallen, wie sie die ersten Schritte erreichten. Am bemerktesten für die kleine Wende auf seiner Scholle. Dieser wohlhabende Strom, an dessen Ufern er unglücklich Spiel getrieben, war ihm plötzlich schauerlich fremd geworden. Durch das freundliche Simmelblau, mit dem er sich trüben sah, schmeckte, daß die dunkle Schwärze die Tiefe herauf, Unerschrocken fern lagen die vertrauten Ufer, fremde unheimlich

Wasser umfluteten den Anker, Eischollen trieben vor sich her, freilich trübend die kleine.

„Mutti, Mutti!“ schrie er, der besten Lusthaft gebend, als könnte die Mutter die Scholle lenken oder mit ihren weitreichenden Armen ihn erfassen. Wovon er sich immer weiter entfernte, seines lieblichen Lebens vertraute Dinge, Wohlgehalt und geistlicher Zügel, das Gärigen mit süßen Beeren und Blumen, das warme bergebene Bett, Kiesel und Wald und das noch unausgeprobt neue Gartengerät von Weihnacht her mit der hübschen weißen Gießkanne — all dies kam ihm scheinbar entrückt und doch so deutlich vor seinen verdrehten Augen. Während ihn die Wasser in rascher Wandlerkraft trugen, der Wäde zu, an deren grauen weißen Scholle um Scholle sich brach, gelobte er einige Bruchteil im Herzen, wenn er wieder heimkam, auf sichere Land.

„Hinter der großen Menge des Stromes tauchte die Brücke auf und wuchs immer mächtiger in den Himmel hinein. Bei ihrem Anblick erhob der Kleine, obwohl er nicht wollte, welche Gefahr ihn dort drohte, vom neuen ein durchdringendes Kammergeräusch. Und diesmal war es nicht unbeschört.

Der alte Fährmann vom letzten Ueberfahrtsplatz vor der Brücke, der lustig bei seinen Hühnern an dem Lande ruhenden Booten ein wenig nach dem Rechten sah, vernahm es. Aufmerksam gewahrt er die kleine dunkle Gestalt hilflos auf einer Eischolle dahintreiben. Einen Augenblick stand er wie erstarrt, aber dann hatte er schon die Ruder aus dem Schuppen geholt, ein Boot umgedreht, auf das Wasser gefahren, lag im Boot, die Ruder fest in der Hand, und folgte mit fröhlichen Zügen der fliehenden Scholle mit ihrer lebendigen Last. Schwerg tröff von seiner Zeit, sein nachkommern Atem hand ihm wie Rauch vor dem Ruder, aber der Brücke drohendes Röhern erlaubte keine Rast.

Schon vernahm er deutlich das Rauschen der Wasser gegen die Pfeiler, das Anrühren der bedienenden Schollen. Schon beachtete der Schalten der Brücke des Kindes Spitze, da bog sich der alte Fährmann weit über, hobte das Schiffezimmer auf dem Gize beim Kragen und legte es mit gewaltigem Schwung, härter als beobachtet, in den nun heilig ansehenden Rahn. Das Gebüll des Unrechten hallte geföhlich von der Wogenwühlung, unter der sie jetzt trüben, unerschrocken von dem Trümmern der am Pfeiler geborbenen Scholle.

„Ach — wiii! — nicht — wieder tan!“ Hans' das nach dem Schreien. „Wird das noch oft fagen, mein Junge?“ brummte der Alte, „s bleibt hülflich wenig übrig im Leben, was man „noch einmal“ tät.“

Zigaretten

Ein Patient wurde von einem Arzt gefragt, wieviel Zigaretten er täglich rauche. Er antwortete maßregelnmäßig: sechs. „Sie rauchen höchstens drei rauchen“, merordnete darauf der Arzt. Der unglückliche Patient machte sich nun mehr an einen anderen Arzt, der ihn ebenfalls fragte, wieviel Zigaretten er täglich rauche. „Zwei“, log der Patient. „Dann dürfen Sie höchstens sechs rauchen!“, erwiderte der Arzt; tief befristigt ging der Patient nach Hause.

„Allo, mein Lieber, Sie leiden an nervöser Magenempfindung. Ich habe Ihnen hier eine genaue Diät aufgeschrieben, und dann merken Sie sich: Kein Alkohol und drei leichte Zigaretten täglich, die eine morgens, mittags und abends, aber auf keinen Fall mehr.“ In vier Tagen kamen Sie wieder herauf.“ Vier Tage später „Nun, wie fühlen Sie sich jetzt?“ „Schon etwas besser, Herr Doktor; bloß können Sie mir nicht die drei Zigaretten täglich ersetzen.“ Wir werden jedesmal so läsel, ich bin nämlich Nichtraucher!

Das Fränkchen.

„H Rager! Ich aus der Schule?“ „Kamohl, gnädige Frau.“ „Waben Sie ihn gefehen?“ „Nein, aber die Kasse ist unter's Bett gestrophen.“

Wirkung

Gattin: „Wohr du nur die Bauchschmerzen hast, Oskar!“ Ach, diese Nacht träumte mir, ich hätte Schammerlein gefessen — darunter muss 'n giftiger gefessen sein.“

(„Weggendorfer Blätter“)

Der grosse Leipziger Inventur-Ausverkauf

meines gesamten Lagers feinsten Qualitäten zu unvergleichlich billigen Preisen

Überzeugen Sie sich bitte von unseren Angeboten bei Ihrem Hiersein unverbindlich



Heimatblätter

für das Merseburger Land

Zwanglose Beilage zum Merseburger Tageblatt (Kreisblatt)

Der Waffenmeister der deutschen Einheit.

Ein Hundertjahrblatt zur Erfindung
des Zündnadelgewehres.

Von Alfred Hösche.

In Thüringen hatten einen Tag lang die Kanonen gedöhnt. Die Unglückschlacht von Jena war geschlagen worden. Am Tage nach dem Kampfe am 15. Oktober 1806 wanderte ein junger Handwerksbursch über das Schlachtfeld. Er mischte sich unter die Bürger der Stadt, die hilflos am Werke waren, und es fiel weiter nicht auf, daß der junge Mensch die umherliegenden Gewehre angeeigentümlich betrachtete und mit sachmännischem Blick ihre Mechanik prüfte. Das blanke Wachsstockfelleisen mit dem aufgeschnallten Hammer verriet den Schlossergesellen. Schließzeug war seit Knabenzeiten seine Liebhaberei gewesen. Schon als Junge hatte er sich heimlich in seines Vaters Werkstatt in Sömmerda eine Pistole zusammengebastelt, mit der er auf der Mittelweide nach den Raben knallte. Hier auf dem Schlachtfelde erkannte nun sein scharfer Blick, wie groß die alten Gewehre Friedrich des Großen gebaut waren, gegenüber der feinen Mechanik an den Gewehren Napoleons. Der Name „Pauli, Paris“, der auf dem Lauf eingraviert war, wurde für den jungen Thüringer zum Kompaß. In Paris, der neuen Hauptstadt der Welt, gab es für ihn manches zu lernen. Wandernd und arbeitend, in zunftgemäßem Wechsel, ging es nach Frankreich.

Mit offenen Augen zieht der kleine deutsche Handwerksbursche auf den Boulevards von Paris daher. Auf der Balze durch Frankreich hat er schon soviel parkieren gelernt, daß er sich nach den Paulischen Gewehrpatronen befragt und an Ort und Stelle sein Anliegen vorbringen kann. Aber es wurde diesmal nichts aus der Sache. Was sollte man hier in der Versuchsanstalt der kaiserlichen Armee, wo die Muskele des französischen Handwerks arbeitete, mit diesem deutschen Simpel, der nicht einmal sprechen konnte. Nach manchem vergeblichen Anklopfen kam er in einer Wagenbauerei unter, wo dringend Hände gebraucht wurden. Gleich nach Weihnachten wollte der König von Neapel abreisen, und der neue Reisewagen mußte fertig sein. So stand der deutsche Geselle über den Feiertagen am Schraubstock und wagte nicht aufzusehen. Es war auch späterhin nicht gut arbeiten in Paris; es ging über die Sonntage hinweg, als hätte nie ein Gott geruht von allen seinen Werken. Und Nikolaus Drehse, denn so hieß unser Schlossergeselle, wäre doch gern in die Museen gegangen und hätte an seinen Zeichnungen gearbeitet. Aber er blieb in Paris.

Da hörte er von einem deutschen Freunde, der bei Turgot arbeitete, was für eine interessante Arbeit sie vorhätten: die optischen Instrumente für den Leuchtturm von La Havre. Da gab es etwa zu lernen, also mußte er dabei sein. Heller Sonnenschein fiel auf die Drehbänke, wo die Gesellen die Metallspiegel abbrehen mußten. Das ging nun schon eine Woche lang so, und Nikel Drehse mußte oft einhalten und die Augen zudrücken. Es stach ihm wie mit Nadeln darin, und mit einem Male ging es nicht mehr. Aus der einen Woche Schonung wurden Monate, wo er keinen Feintrag verdiente und seine Erparnisse aufzehrete. Briefe von Vater und Mutter riefen ihn heim; aber der erste junge Mann blieb in Paris. Er hatte hier noch nicht ausgelernt.

Es ging auf das Jahr 1812. Napoleon brauchte wieder Gewehre und Pauli Hände. Da kam Nikolaus Drehse bei Pauli an und machte die Augen auf bis zum Jahre 1814.

Nun hatte Pauli für seine Büchsenmacher keine Arbeit mehr, und aus der Weltstadt Paris zog ein erfahrener Schlossergeselle in das stille Heimatnest Sömmerda zurück.

Der heimgekehrte Sohn hatte den Kopf voll großer Rosinen. Er wollte z. B. keine Fensterbeschläge mehr machen, sondern bastelte lieber in anderen Dingen herum. Dann hieß es: „Vater, damit mache ich dir hundert Beschläge an einem Tag.“ Und es war schon gut, daß der Sohn für sich selber anfang. Der Kaufmann Kornbiegel war weiterschauernder als der Meister und machte kompagnie mit dem jungen Manne. Sie fabrizierten Knöpfe, Nägel, Striegel und Fensterbeschläge. — Sehr zum Leidwesen der jungen Frau Dorothea hochte Drehse in den Abendstunden jetzt immer mit dem Apotheker Doudius zusammen. Er hatte bei Pauli etwas gesehen, das mußten sie auch herausstriegen; denn so etwas gab es in Deutschland noch nicht. Eines Abends hatten sie Kornbiegel etwas zu zeigen. Drehse hatte ein ganz klein wenig graues Salz auf dem Tische liegen und schlug mit einem Hammer darauf. Das gab einen tüchtigen Knall, so daß Kornbiegel zusammenfuhr. Dann aber schmunzelte er; denn das war eine feine Sache. Die erste deutsche Zündhütchenfabrik entstand in Sömmerda. Die meisten Armeen in Europa kauften für ihre Perforationsgewehre das unfehlbare Drehse'sche Zündhütchen.

Nun knalle es öfter auf einem kleinen Schießstand hinter der Fabrik. Drehse war jetzt ganz auf die Schießerei verfallen. Vom Zündhütchen schritt sein Erfindergeist weiter zur Einheitspatrone, in der Bleitiegel, treibendes Pulver und zünder: der Funke vereinigt waren. Die Einheitspatrone wiederum formte im Kopfe das neue Gewehr. Als ihm am 22. November 1827 Frau Dorothee den Geburtstagskuß gab, meinte sie: „Nun hast du ja das Schwabenalter erreicht. Was bis heute noch nicht war, wird ja nun wohl bald werden.“ „Es ist gestern abend schon geworden“, erwiderte er vergnügt und ausgeräumt. Er nahm eine Zeichnung von seinem Tische und erklärte seiner Frau den Mechanismus der Zündnadel, die in den Zündspiegel der Patrone einbringt. Der Hahn des bisherigen Gewehres war verschwunden, die Zündung ganz in das Innere des Rohrs verlegt. Das umständliche Laden mit dem Ladestock fiel weg; durch die Einheitspatrone wurde die Dreieit: Kugel, Pulver, Funke mit einem Male — wenn auch noch von der Mündung aus — schnell in die tonische Kammer eingeführt.

Freilich war es nicht gerade ermutigend, was der Erfinder Drehse vom preussischen Kriegsminister von Hake zu hören bekommen hatte: „Nicht kriegsbrauchbar. Sie können über Ihre Erfindung nach Belieben verfügen.“ Das tat er denn auch und ging mit seinem Modellgewehr zum österreichischen Gesandten. Der Herr empfing ihn zum Vortrag, und der Genius der deutschen Geschichte hielt den Atem an. Als Drehse, in Eifer geraten, die Vorzüge seiner Waffe vor dem österreichischen Gewehr aufwies, zwinkerte der Herr Gesandte von dem Modell her den Erfinder an: „Meinen Sie nicht, daß es in Wien auch geschickte Leute gibt?“ und ließ ihn ziehen.

Die Geschichte konnte wieder ruhig atmen, so ruhig, daß es 1829 ein geschichtliches Ereignis war, als Prinz Wilhelm von Preußen in Weimar Verlobungsabsichten hatte. Auf diesen Soldaten hatte Drehse seine Hoffnung gesetzt. Eines schönen Tages im Juni erhielt er vom Major von Gerlach, des Prinzen Adjutanten, Antwort, er möge nur nach Weimar kommen. Und Frau Dorothee hängte den besten blauen Rock heraus und legte die neue Halsbinde zurecht, als die Fahrt nach Weimar losgehen sollte. Es war am Morgen

nach der Verlobung, als der Erfinder im Adjutantenzimmer stand und der große, schöne Prinz in der Tür erschien und ihn freundlich an sprach: „Na, zeigen Sie mal her, Drehsie, was Sie da haben.“ Der nüchtern Soldatenb id des Prinzen erkannte sofort die Möglichkeiten, die in dieser Waffe ruhten. „Verlad, wann pflanzen wir heute die Verlobungseiche?“ fragte er den Major und fuhr auf dessen Erwiderung fort: „Gut, dann schießen wir um drei auf dem Militärschießstande!“

Da legte Preußen seine Hand auf dieses Gewehr und ließ sie nicht wieder davon los. Einsichtige Offiziere wurden Drehsies Berater; das Kriegsministerium ordnete immer wieder militärische Prüfungsschießen an und übernahm den Erfinder in den Staatsdienst. So schritt das Ründnadelgewehr in den Jahren 1827 bis 1835 von Verbesserung zu Verbesserung, bis auch der Hinterlader da war. Als im Jahre 1840 der parasame König Friedrich Wilhelm III. seine Augen zugehen hatte, war einer der ersten Erlasse des neuen Königs, daß 60 000 Ründnadelgewehre angefertigt würden. Da stiegen im kleinen Sommerda die Fabrikmauern hoch. Soldaten rüdten zur Arbeit in die Stadt. Hinter dem Brausteg dröhnte der Hohlhammer, und gegen Scherndorf knallte es ununterbrochen auf den Schießständen.

Auf den Höhen von Sadowa war man gegen Mittag unruhig geworden. Der hohe Herr klopfte seinem stampfenden Pferde, das die innere Unruhe seines Reiters fühlte, den Hals, als er Mollte fragte, was er von der Sache hielte. Während Bismarck nervös den Horizont mit dem Feldglas absuchte, schaute der General ruhig in das Ründnadelfeuer, das um die Höhen von Schlum brodelte, und sagte: „Eure Majestät gewinnen heute nicht nur die Schlacht, sondern auch den Krieg.“

Aus dem Handwerksburschen von Jena war in kluger, zäher Arbeit der hochgeehrte „alte Geheimrat“ Nikolaus von Drehsie geworden. Als er sich als Achtzigjähriger zum Sterben legte, schaute er auf ein erfolggetröntes Handwerkerleben zurück, das seiner Vaterstadt eine goldene Zeit heraufgebracht hatte und seinem Vaterlande zur Einheit verhalf.

Mansfelder Halben.

Von Otto Cimutta.

„Hohlen“ sagt der „ohle Mansfäller“, wenn er von den Halben des Mansfelder Kupferschiefer treibenden Bergbaues spricht. Es sind die riesenhaften Hügel aus dem unbrauchbaren Schiefergestein, die wie ungeheure, graubunte Gräber auf meiner Heimatwanderfahrt vor mir aufsteigen. Reif und Schnee haben eine schimmernde Decke jetzt über die oft schon moosübertrugenen und am Fuße buschsaumten Ostseinsberge gelegt.

Wie ausgefetzte Meden der Arbeit, von Turm und Förderarbeit befreit, kann ich die Halben überall im Mansfelder Lande schauen, Wahrzeichen alter Arbeit. Trümmerartige Ueberbleibsel an der Bahnsirede Eisleben—Wolferode, da, wo der Zug in die schluchsteile Enge der Hälneburg braust erzählen vom Ottofacht, der einst stolz hier oben thronte und hinüber zu den Waldwällen des Harzes grüßte. Noch leuchten nächstens, vom Zug aus wunderbar zu schauen, die Feuerföhne der flüssigen Hüttenföhne am Westhimmel Eislebens, und das grandiose, wuchtige Bild der Krughütte liegt wie ein felsam aufgetaner Feuerzauber und Lichterregen vor dem Beschauer. Auf ungeheurer großen, aufgeschütteten und täglich wachsenden Halben ruht dieses Industriebild, über dem die Wollenballen der Hochföber rußlos und stetig wandern.

Bei Helfsta lager die Halbe des zurzeit stillstehenden Hermannschachtes wie ein mächtiger Schiffskörper auf Mansfelder Grund.

Um die Lutherstadt Eisleben aber selbst, die wie am Rande einer Bucht liegt und mit dem Ring der Bergmannsgassen sich um seine für ihre Verhältnisse zahlreichen Kirchen schart, streben die Halben und Schächte wie Wächter empor. Und weiter hinein ins Mansfelder Land, Gerbstedt zu, stehen wieder die Halben wie aufgesetzte Schiffsleiber, große, panzergraue Kolosse auf braunen Hügelwellen und starren ins Land, Symbole grauen Bergmannslebens...

Drüben, im Heftstedter Revier, wo das Werk der Kupferhammerhütte der Herzschlag der Landschaft ist, oder bei Selbra, wo die Hochhütte das Landschaftsbild regiert: überall die Halben! Manchmal ganz einsam in einer Flur draußen, Ranken der Hagebuttensträucher auf den grasbesetzten Häuptern. Vergessen, daß hier einst in der Tiefe vor Jahrhunderten den kupfer- und silberschimmernden Hälzen nachgegraben wurde...

Sie erzählen von rascher, lebensbitterer Arbeit des Heute, sie klauern in ihrer stummen Größe von braven Bergmannsalten vergangener Zeiten. So sind sie Mansfelds Werden und Vergehen, diese Halben... Hälnegräber der Industrie!

Wie ein Reisender anno 1797 Querfurt sah.

Mitgeteilt von Friedrich Diert (Wallenstedt).

In einem interessanten Büchlein „Bemerkungen und Gefühle auf einer Reise über den Harz“, das den zweiten Teil eines Wertes: „Neue Reisen in Deutschland“ bildet, und dessen Autorschaft der bekannte Harzschristfeller Gustav Heise 1847 nach einer Notiz in seinem Handexemplar, das sich jetzt auf der Wernigeröder Schloßbibliothek befindet, dem Verleger G. Benj. Meißner (Leipzig) zuschreibt, befindet sich eine sehr eingehende Schilderung von Querfurt, von wo aus die Reise angetreten wurde. Meißner hat sehr scharf und zum Teil ironisch gesehen. Immerhin dürfte seine Darstellung als ein interessanter Beitrag zur Heimatgeschichte nicht unwillkommen sein. Wir geben seine Ausführungen nachstehend auszugsweise wieder:

Nachmittags kam ich in Querfurt an, die fruchtbare Gegend, der schwarze fetter Boden, der Fleiß seiner Bewohner gibt der Stadt selbst einiges Leben und verschafft ihr einen nicht unansehnlichen Getreidehandel — aber ich traf hier das Steife, das Eingeschränkte, welches die Städte miteinander gemein haben, ohne die Vorzüge zu bemerken, welche sie uns sonst erträglich machen. Bei all der städtischen Etikette, welche die Einwohner erkünstelten, traf ich nur wenig Häuser, die den Geschmack nicht beleidigt hätten (die meisten gelb mit kornblumenblauer Einfassung angemalt), keine gemeinnützigen Anstalten, wenig Einrichtung zum geselligen Vergnügen und am Ende eine schlechte Aufnahme in dem besten Gasthose. Antike Privatgebäude findet man ohngedacht des hohen Alters der Stadt nicht, da im vorigen Jahrhundert eine mächtige Feuersbrunst fast alle zerstört hat. So zeugt die Bauart nur noch von dem bekannten Geschmack des 17. Jahrhunderts.

Daß der Handel durch den jährlichen Markt hier gehoben wird, zeigen die im Verhältnis gegen die Häuser kolossalen und festlich geschmückten Kaufläden, so daß jene vor Scham sich beinahe in diese verstecken möchten. Der bekannte Wiesenmarkt wird von der umliegenden Gegend stark besucht, und die Stadt erhält dadurch viele Nahrung. Daß sie dies einem auf der berücktesten Wiese schon gewordenen Gele des heiligen Bruno zu verdanken hat, ist bekannt und ist mir ein neuer Beweis zu dem alten Erfahrungssage, daß oft ein Gele durch einen einzigen Gelefstreich auf viele Jahrhunderte fortwirkt, und wer will darüber spotten?

Die Stadt Querfurt ist ehemals ziemlich groß und jetzt gewesen: daran deuten noch die vielen zum Teil eingestürzten Türme an ihren Mauern hin. Sie hatten breite Gräben, und zwar hat die Natur ihre Befestigung mit begünstigt, denn den Wall begründet ein dichtes natürliches Sandsteinfösz, welches in mächtigen Schichten übereinander liegt.

Das Schloß ist jetzt halb modernisiert und nicht mehr teß, sondern enthält dafür friedliche Wohnungen für kurfürstliche Beamte. Auf dem Schloßhose bemerkte ich eine alte Kapelle; das Halbdunkel, welches darin herrscht, ließ mich der Altertümlichkeit der schauerlichen Merkwürdigkeiten nur vermuten, und nicht wenig war meine Aufmerksamkeit gespannt, als man mir den Eingang dazu öffnete. Ich fand eine nicht große, aber recht zweckmäßig gebaute Kapelle, in der Mitte eine Kuppel, durch welche das Licht hereinfiel und darüber den Turm; das Altargemälde war schön und hatte eine ausgezeichnete liebliche Kontur; einige Statuen wollten nicht viel bedeuten, allein bald zog meine Aufmerksamkeit auf sich ein bronzener Sarkophag, auf welchem ein Mann in Lebensgröße von derselben Masse lag: Es war der heilige Bruno oder, wie ihn andere nennen, Gebhard, berühmt und beweiht, weil er einst einem edlen Herren von Querfurt seine Söhnelein wieder schenkte, die man im Begriff war, auf das Geheiß ihrer Mutter zu erkaufen. Auch einen eisernen Schuh konnte man sehen, welcher, glühend gemacht, der Rabenmutter angezogen wurde. Man führte mich sodann in die Fürstenzimmer, die noch in dem Geschmacke sind, in welchem sie ihre ehemaligen Bewohner, die Herzöge von Weisensfels, hinterlassen haben. Das größte Zimmer ist jetzt noch zum Landtage bestimmt, es ist ausgeziert mit Bildern der Herzöge von Weisensfels und der römischen Kaiser in bunten Reihert untereinander. Die Zimmer waren leer, hatten aber doch ein paar Pauken und große Tafeln zum Speßen.

Ich genoß noch den Abend auf dem Walle, welcher jetzt bepflanzt ist, und ließ mir eine Stelle zeigen, wo einst im 30jährigen Kriege viele tapfere Schweden ihr Grab fanden. Beim Eingang in den Schloßhof rechter Hand zieht ein alter Turm gewiß die Aufmerksamkeit eines jeden Reisenden auf sich. Er steht auf dem Walle, hat noch eine beträchtliche Höhe und ist ganz rund gebaut. Schon von außen wehbet man sich an seinem Anblick.

Ich ging noch spät nach Thaldorf, wohin ich von allen gesehen worden war, wenn ich fragte, wo man Gesellschaft finden könnte. Es ist dies ein Dorf, welches sich

bis nahe an die Stadt erstreckt und wo eine Art Kaffeehaus ist. Ich fand hier einige Honorationen der Stadt, die meisten waren im Spiel vertieft. Einige Offiziere spielten nicht; ich fand aber hier meine Rechnung nicht, und freute mich, als ich mühselig genug wieder in mein Wirtshaus getappt war und hier ein paar Kellergesellschafter antraf.

Am nächsten Tage verließ dann Weiskner die Stadt, um über Eisleben seine Fußreise in den Harz anzutreten.

Eine alte Kirchenagende.

Die Kirche in Selau befindet sich im Besitz eines wertvollen Buches. Es handelt sich um eine aus dem Jahre 1730 stammende Kirchenagende. Sie ist mit einem künstlerischen Lederband versehen und im Allgemeinen noch gut erhalten.

Auf dem vorderen Einbanddeckel prangt ein silbernes Wappen, bestehend aus einer Krone, Blumengerant und einem Monogramm „C. C.“ Darunter ist — ebenfalls aus Silber — die Zahl 17 angebracht. Auf dem hinteren Buchdeckel befindet sich ein anderes Wappen und die Zahl 30. Diese Agende ist, wie sich feststellen ließ, ein Geschenk des Weiskners Herzogs Christian an die Kirche zu Selau. Er hat für unser Gotteshaus allzeit ein warmes Herz gehabt, so heißt es in einer Verfügung über eine für ihn zu haltende Geburtstagspredigt:

„Zur Predigt werde alljährlich, sofern Gott mir das Leben läßt, einen aparten Text darzu geben. Vor die Predigt aber bekommt der Prediger eine Spezies Dukaten, der Schulmeister aber 1 Thaler. In den Klingelbeutel wird allzeit 1 Thaler geschickt.

Gegeben Weiskners zur neuen Augustsburg, Anno 1709.
Christian, H. S. E.“

Auch die Agende enthält eine Widmung, vom Herzog eigenhändig geschrieben. Sie lautet:

„Diese Kirchenagende habe ich zu dem Geiste und zum Gebrauch in die Selauische und Boranische Kirche, zum Gebrauch bey jeglichen Gottesdiensten verehret. Gott bewahre auch diese Kirche vor Krieg, Brand, Pabst, Feuer, auch vor des Teufels Trug und aller falschen List, und vor allen falschen, widrigen Sektten. Gegeben und verehret den 23. Februar anno 1730 als am 4. Monat vor dem Jubelfest, welches wird sein der 25. Junius 1730.

Cum Deo Christian, H. S. E.“

Unter dieser Widmung steht noch folgender Sinnpruch:
Gott ist des Herzens Trost und Teil,
Von ihm erwart' ich alles Heil.

Christian.

Steinkreuze und Volkstum.

Jeder von uns kennt durch Augenschein oder von Erzählungen jene Steinkreuze, die man besonders in der mitteldeutschen Flur findet und die von irgend einer sagenumspunnenen Begebenheit berichten. Die Größe der Steine ist verschieden; viele von ihnen sind zerstört bis auf einen Stumpf, andere ragen noch über einen Meter hoch über den Erdboden. Der Form nach sind sie so gehalten, daß sie auffallen; im wesentlichen haben sie gleiche Formen, meist die Gestalt des Maltheserkreuzes, das heißt, die Arme verjüngen sich nach innen.

Neben der Auffassung, daß diese Steinkreuze Sühnekreuze seien, hat sich auch die Meinung gebildet, es handle sich um alte Flurzeichen, also etwa um Grenz- oder Marksteine, die das frühere Bistum Meißen gegen die Bistümer Magdeburg, Naumburg, Zeitz, Merseburg, Regensburg und Bamberg festlegen sollten. Wissenschaftlich bedürfen diese Zusammenhänge noch ihrer Klärung und letzten Ausdeutung. — Sicher ist, daß die Steinkreuze alle der Zeit vor der Reformation entstammen. Der Mangel an alten Urkunden läßt ein genaues Alter, in das sie hinaufreichen, nicht feststellen.

Für unser Volkstum sind sie Zeugen einer wertvollen geschichtlichen Vergangenheit. Auf jeden Fall müssen sie geschützt werden und vor rohen Verstümmelungen bewahrt bleiben. Vielleicht gelingt es durch Auffindung von Urkunden Klarheit in das den Ursprung der Steine umhüllende Dunkel zu bringen. Die Dorfgemeinden, in deren Gemarkung sich solche Steinkreuze befinden, sollten sich bemühen sein, daß für sie die Erhaltung der alten Steinkreuze eine Ehrenpflicht bedeutet.

Hildagsburg bei Wolmirstedt.

Vom Juli bis November d. J. hat Herr Dr. Christoph Abrecht im Auftrage der Landesanstalt für Vorgeschichte auf der Hildagsburg nördlich von Magdeburg eine Grabung vorgenommen.

Daß heute die nur noch durch zwei gewaltige Erdwälle kenntliche Burg die Aufmerksamkeit wieder wachruft, verdankt sie dem Bau des Mittellandkanals. Er macht es notwendig, daß auch der letzte Rest der Burg beseitigt werden muß.

Die beiden noch erkennbaren Wälle sind erzenteils angelegt und reichen im Norden und Osten bis an das alte Flußbett der Elbe, die erst im 14. Jahrhundert ihren heutigen — weiter östlichen — Lauf genommen hat.

Nur wenige geschichtliche Urkunden sind über die Burg vorhanden: Eine Urkunde über die Zerstörung der Burg im Jahre 1129 durch Albrecht den Bären und mehrere Urkunden, die eine Wallfahrtskapelle im 14. und 15. Jahrhundert auf dem Burgplatz erwähnen.

Die Grabung sollte Aufklärung bringen über Anlage und Alter der Befestigung, worüber die schriftlichen Quellen nichts sagen.

Die verschiedenen gezogenen Schnitte durch die Burganlage ergaben folgendes Bild: Die aus dem Elbhochwasser hervorragende Kuppe war schon in der Zeit um Christi Geburt besiedelt. Ein Hausgrundriß und mehrere Gruben aus dieser Zeit sind freigelegt worden.

Im 7. Jahrhundert wurde beim Vorstoß der Slawen zur Sicherung des Elbüberganges hier ein slawischer Burgwall mit Vorwall errichtet. Der Verlauf einer Holzmauer mit Erdfüllung wie eines davorliegenden Wassergrabens war an den Schnitten zu erkennen. Im Norden und Osten war die Burg durch die Elbe geschützt, die auch den Wassergraben speiste. Die etwa eiförmig errichtete Holzmauer der Innenburg umfaßte einen Flächenraum von etwa 20 000 Quadratmeter. Der Flächeninhalt der Vorburg, die auch durch Mauer und Graben geschützt war, betrug etwa 30 000 Quadratmeter.

Auf diesem slawischen Burgwall war im 9. Jahrhundert eine deutsche Burg errichtet worden. Vor- und Innenwall sind bedeutend erhöht und vor der Innenburg ein neuer breiterer und tieferer Graben gezogen worden. Am Fuße und auf der höchsten Stelle des Innenwalles schützten zwei Steinmauern (Trodenmauern) die Gebäude der Burg, die anschließend an die Innenmauer aufgebaut waren. In der Vorburg sind mehrere slawische Häuser und drei weitere Gräben festgestellt, die im Norden und Osten mit der Elbe in Verbindung standen. Auch ein Turm und ein Tor ist freigelegt worden.

Im nordöstlichen Teil der Innenburg sind einige Münzen und Gefäße aus dem 13. und 14. Jahrhundert sowie mehrere mittelalterliche Stelette gefunden worden. Sie geben einen Anhalt für die Lage der Kapelle. Mauern, die wahrscheinlich zur Kapelle gehört haben, sind hier durch die schon begonnenen Ausschachtungsarbeiten des Kanalbaues gänzlich beseitigt worden. Vielleicht hat ein freigelegter Brunnen, in dem nichts gefunden worden ist, zur Kapelle gehört.

Funde, die auf eine noch jüngere Besiedelung hindeuten, sind nicht gemacht worden.

Fahrten und Wanderungen durch den Harz.

Von C. Kern.

Die nicht immer leichte Wahl eines Standortes für unseren Sommeraufenthalt fiel auf Wernigerode, nach dem Dichter Hermann Löns, die bunte Stadt am Harz. Mit einem bunten Bilde vergleichbar ist sie aber auch wirklich; besonders der reizende Markt mit seinen mehrhundertjährigen Bürgerhäusern, darunter hervortretend das Rathaus mit seinen schlanken Spitztürmen und Schildereien mit der philosophischen Inschrift: „Einer acht's, der Andere verlacht's, der Dritte beiracht's, was macht's?“ Daneben das Gotische Haus, in dem schon Melanchthon gehaust hat. Wenn, wie es oft geschah, heimatische Säger von der Doppelrathausfreitreppe aus ihre anheimelnden Lieder in den stillen Abend ins Waldgebirge hineinzingen, dann stand man völlig im Zauberanne des Schepfelschen Verschens:

Und um hinaus zu den Bergen und Höhen,
Gottes schöne Welt zu besuchen.
Durchs grüne Tal, durch dunklen Tann;
Fröhliche Fahrt Dir, mein Wandersmann!

Wernigerode, auch Flugplatz, bietet wohl auch die denkbar besten Gelegenheiten und Möglichkeiten, auf angenehmen und sicheren Wegen heimatische Naturschönheiten in ihrer ganzen Pracht zu schauen; auch dem, der da meint, Naturwunder nur in weiter Ferne suchen zu müssen. So kommt z. B. auf den täglichen, allerhand Erleichterungen, auch Fahrpreisermäßigungen bietenden Gesellschaftsausflügen in die Nähe und Weite ein Kreis froher Menschen zusammen, und diejenigen, die nicht gern allein wandern mögen, finden hier schnell Anschluß an Gleichgesinnte. Freunde und Besucher der Natur ziehen an meist aber das Wandern nur zu Zweien vor, wie auch wir's taten, selbst auf unseren früheren Alpenfahrten.

In einem kleinen Schriftchen „Der Harz“, das man den Teilnehmern am Städtetage in Osterwieck (1910) verehrte, erzählt Hans Hoffmann über seine Eindrücke auf Harz-Wanderungen so anziehend u. A.:

„Nicht daß irgend Jemand sich einfallen ließe, etwa dem Berner Oberland oder den Tiroler Dolomiten etwas am Zeuge zu fliden, aber man erkennt doch immer mehr, daß auch die Alpen nicht eitel Schönheiten bieten. Nach die deutschen Mittelgebirge haben an Schätzung immer mehr gewonnen. Man wird aufhören, sie als Alpen zweiter Klasse anzusehen. Man wird die falschen Vergleichen verlernen und das Berechnen des Eindrucks nach dem Metermaße. — Man wird nicht den Brocken (mit seinen 1142 m) betrachten; wenn man das Matterhorn, den Rosengarten, die Jungfrau gesehen hat. Man wird ihn begreifen als eine eigne Welt für sich. Es gibt doch zu denken, in wie hohen Tönen der Mann mit dem beipiellos offenem Auge: Goethe, der die Schweiz längst kannte, die Brockenlandschaft zu preisen weiß, wie ihn die Harzreise befehlte, auch im Winter. Es wird so leicht Niemand den Brocken unerregten lassen, der ins Gebirge geht! Wer bei schönem Sonnenwetter auf dem Brocken war, kennt seine Reize; großartig ist's aber auch, wenn stürmische Wolken über die Kuppe fahren, bald diesen, bald jenen Teil des großen Rundbildes der Betrachtung öffnend, oder wenn ein Gewitter unter unseren Füßen sich austobt. Ein unbergeßlicher Anblick!“

Nun Einiges über Selbsterlebnisse: Obenan steht ja die Flucht aus unserer ersten Wohnung, von Wiese, Wald und Wasser umgeben, dicht am Fiskusler gelegen, bei der Unwetterkatastrophe mit Eisenbahnabsturz im Zuntuhental am 6. Juli durch die zum wilden Strom gewordene Holt-emme, die weit aus ihren Ufern trat und im Tal alles mit sich fortriß, auch Menschen. — Teilnehmer an der Unglücksfahrt litten tagelang an den Folgen der durch lebten Schrecknisse, eine uns bekannt gewordene Dame wurde nicht wieder froh und lachte nicht mehr. —

Gymnasialdirektor Dr. Unterfahrt aus Riebill (Schweiz) besand sich mit seiner Sekundarerkasse im zweiten Personwagen, der, wie durch ein Wunder, auf dem Geleise hängen blieb; er schilderte seine furchtbaren Erlebnisse und wunderbare Rettung in einem tiefergeleitenden Zeitungsartikel, voll Dankes gegen Gott.

Das grenzenlose Unwetter (Gewitter) hielt vier Tage lang an und bereitete durch unbeschreibliche Regenmassen die herkömmliche Abhaltung des so volkstümlichen (auch der Fürst nimmt als Schütze daran teil) Hasseroder Schützenfestes. Es herrschte allgemeine Trauer; für die Todesopfer fand eine besondere Trauerfeier auf dem Marktplatz statt. Noch Ende August sah man die furchtbaren Ufer- und Brückenzerstörungen, teilweise noch recht verkehrshindernd, so auf unserer Wanderung durch die Steinwüste am Ottosfels. Wir standen plötzlich vor der Notwendigkeit zum Abstieg durch die einer wilden Klamm gleichenden Steinernen Renne, keine leichte Kletterpartie für 70jährige. —

Am besten insofern ist die Teilnahme an den oben erwähnten Gesellschaftsausflügen ins ganze Harzgebirge oder auch an den täglichen Auto-Rundfahrten; sie verschaffen auf glücklich gewählten Touren mühelosen Genuß aller Sehenswürdigkeiten des Harzes. Sie führten z. B.:

In den Hochharz: Hohegeiß—Braunlage. Die diesen Tannen bei Hohegeiß, dem höchsten Harzdorf, sind 117 Waldriesen im Alter von über 200 Jahren, meist etwa 50 Meter hoch, bis 1,50 Meter Durchmesser. Herrlich ist die Fahrt nach Tanne an der Bode entlang, durch frische Bergwiesen sich windend. Von Hohegeiß ein entzückendes Panorama.

Oder in das Bobetal mit der sagenumwobenen Klostertappe, Herrentanzplatz usw.;

Oder nach dem Kyffhäuser, Stolberg, Höhle Heimkehle, Alfeldertal—Vennedenstein. Diese Rundfahrt ist ein Erlebnis; vermittelt sie doch mühelos einen Besuch des für alle Deutschen bedeutsamen Kyffhäuser-Denkmal; der goldenen Aue, des malerischen Stolberg und der Heimkehle. (Größte Gipshöhle der Welt).

Oder nach Mübeland: Burg Regenstein—Blankenburg. Zu den größten Naturwundern zählen die Mübeländer Tropfsteinhöhlen; besonders die Hermannshöhle mit der Kristallkammer. Einen wundervollen Ausblick auf Blankenburg hat man auf der Weiterfahrt zur Burg Regenstein, der alten Raubgrafensfeste;

Oder: Rund um den Brocken. Braunlage, Oberleisch, Torfhaus, Bad Harzburg. Den König der Harzberge von den verschiedensten Seiten her deutlich beschauen zu können, ist ein Vorzug dieser Rundfahrt. Von Königskrug aus haben wir einen malerischen Ausblick auf die 3 Größen des Harzes: Achtermann, Brocken, Wurmberg. Bevor wir das durch Goethes Brockenbesteigung bekannte Torfhaus erreichen, wird der 1632 Meter lange Oberleisch, dieses gewaltigste Staubecken des Harzes, in Augenschein genommen. Die Heimfahrt erfolgt über Bad Harzburg durch den

Schimmerwald, sowie über Isfenburg und Drübed mit seiner 1000jährigen Klosterkirche.

Oder nach dem Oberharz: Braunlage—Clausal, Hahnenklee—Goslar, der 1000jährigen Kaiserstadt. Der Oberharz mit seinen Bergstädten, unzähligen Teichen, dunklen Wäldern mit Wiesenabhängen zeigt einzige Wälder.

Oder nach dem Seltetal: Wallenstedt, Burg Falkenstein aus dem 12. Jahrhundert, Alexisbad, Mägdespruug, Genro.e.

Oder nach dem Südharz: Kloster ruine, Wallenried, Bad Sachsa, Bad Lauterberg, St. Andreasberg. Staunend betrachten wir die gewaltigen Ruinen des Klosters Wallenried, Kreuzgang und Kapitelsaal (80 Jahre Bauzeit). Diese Fahrt führt über die hochgelegene Bergstadt St. Andreasberg quer durch den Harz zurück.

Nähere Ausflüge sind die nach den tief im Walde liegenden Forsthäusern Hartenberg und Hundsrüden mit der Wildschweinfütterung. Bis 100 Wildschweine werden sichtbar, gewiß ein lustiges Bild. — Unsere letzte Wohnung „Am Kreuzberg“ dem fürstl. Schloß gegenüber, nahe dem Mühlental mit seinen lieblichen Seitentälern bot uns die schönsten Bilder; sie sind unverwischbar und drücken mir die Feder in die Hand zu diesen schlichten Erzählungen, die man endlos fortsetzen könnte für gleichgesinnte Heimatfreunde.

Das Beil im Mochrehaer Kirchturm.

Zu Mochreha wird jetzt der Kirchturm mit dem Beil neu gedeckt. Die Abnahme und Doffnung des Kirchturmknopfes ist bei dieser Reparatur nicht in Aussicht genommen.

Die letzte Doffnung des Knopfes geschah im Jahre 1902. Damals hatte der Blitz in den Turm eingeschlagen. Ein kurzer Bericht wurde den im Knopf befindlichen Urkunden beigefügt. Aus den Urkunden war zu ersehen, daß der Knopf des Turmes 1835 abgenommen, geöffnet und das alte Beil aus Eichenholz mit Eisenblech beschlagen, den Urkunden beigelegt worden war. An derselben Stelle ward ein Beil aus Eisen im Gebälk des Turmes fest verschraubt und mit Rostschutzanstrich versehen.

Die 1835 vorgefundenen Urkunden enthielten Nachrichten über Ausbesserungen aus dem Jahre 1705, mit dessen Jahreszahl auch die Wetterjahre versehen ist, aber über das alte Beil am Turm war nichts darin enthalten.

Es läßt sich nicht mehr einwandfrei nachweisen, woher das Beil stammt und weshalb es in das Holz des Turmes eingeschlagen worden ist. Nach der Ueberlieferung soll Mochreha um das Jahr 1000 n. Chr. eine Stadt mit eigener Gerichtsbarkeit gewesen sein, die auch Bluturteile habe fällen dürfen, weshalb es auch ein Beil im Wappen geführt habe. Nach fast völliger Zerstörung im Dreißigjährigen Kriege sei Mochreha der Charakter als Stadt genommen, und zur Erinnerung an die einstmalige Bedeutung des Ortes ein Richtbeil in die Turmspitze geschlagen worden. Die Tatsache, daß sich in Mochreha heute noch ein Erbrichtergut befindet, wird als Beweis für die Richtigkeit dieser Ueberlieferung angeführt. Erbrichtergüter befinden sich aber auch in anderen Dörfern.

Wahrscheinlich ist eine andere Annahme, wonach das Beil aus der Zeit der Sorbenkämpfe stammen soll, in der von den Wenden schwere Kirchenfrel begangen worden sind, die nur durch Hinrichtung gestraft werden konnten. Man habe das Beil entweder zur Warnung oder als Zeichen der in der Kirche abgehaltenen Gerichtsbarkeit an den Kirchturm befestigt oder das Richtbeil nach Einstellung der Kämpfe und Hinrichtungen an die Gemeinde abgegeben, die es dann als warnendes Zeichen für alle Zeiten und für jeden sichtbar angebracht habe.

Auch die Volkspheantasie hat nach einer Erklärung gesucht, weshalb das Beil am Kirchturm steht, und allerlet Sagen geschaffen, von denen die Mochrehaer Sage von Pumphut am meisten verbreitet ist. Danach war Pumphut als wandernder Müllergeselle nach Mochreha gekommen und hatte auf einer nach Torgau zu belegenen Windmühle Arbeit gefunden. Wenn im Sommer kein Wind wehte und die zahlreichen Windmühlen der Umgebung still standen, mahlte Pumphut immerzu. Vom Teufel hatte er gelernt, ohne Wind zu mahlen. Die Müllerleute hatten ihn deshalb gern. Weil er ein hübscher Burche war, liebten ihn auch die Mochrehaer Mädchen. Aber die Burchen waren ihm feindlich gesinnt und wollten ihn totschlagen. Das hatte er erfahren, und als er wieder in die Sächte ging, nahm er sich sein Beil mit. Damals führten die Müllerburden, die zugleich Zimmerer seir schaft ein Schlichtheil mit. Die Burchen begannen mit Pumphut schaft ein Beil mit. Die Burchen begannen mit Pumphut Streit. Als sie auf ihn eindrangten, zog er sein Beil hervor und konnte sich so seiner Angreifer, die ihn verfolgten, erwehren. An der Kirche umringten sie ihn und wollten ihm das Beil wegnehmen. Das Beil wollte er aber nicht in ihre Hände kommen lassen und warf es in den Turm, mehr als 100 Fuß hoch. Da saß es fest im Eichenholz und sitzt da noch bis auf den heutigen Tag.

Tunten, Sport und Spiel

Leichtathletik.

Eine ganz ausgezeichnete Leistung hat der Berliner Winterwaidläufer mit rund 400 Teilnehmern gegeben, der in Tegel zum Ausgang kommt. In der Hauptklasse über eine 6 Kilometer starken neun Vereine, darunter S.C., Romet, Siemens, B.S.R. und M.C.

Beim Hallenlauf in München sind die Sprinter Houben und Schäfer, die Hürdenläufer Trohbach und Steinhardt, ferner zwei Mittelstreckenläufer wie Wolpe, Wolmer, Tomberg usw. am Start zu finden.

Befähigte Welt-Hochleistungen.

Gegenstand der letzten Sitzung des Internationalen Frauenportverbandes zu Antwerpen, der beachtetlich die Vorstandsmitglieder Dr. Seremann und Fr. Dr. P. P. P. (Berlin) beimahnen, gelanget auch einige in der letzten Saison gefasste Hochleistungen zur Anerkennung. Von den sechs neuen Weltrekorde entfallen vier auf Deutschland. Im einzelnen handelt es sich um folgende Leistungen: 800 Mtr. 2:23,8 Min. (Fr. Zalkauer-Rarlsruhe); 4x100-Mtr.-Staffel 20 Sek. (Victoria 96-Magdeburg); 10x100-Mtr.-Staffel 2:10,4 Min. (Berliner Sportklub); Kugelschleichen 63,8 Mtr. (Fr. Zalkauer-Berlin); Diskuswerfen 99,18 Mtr. (Kanopada-Köln); Weibarmut: 114,2 Mtr. (Konopada-Köln).

Als Kampfrichter für die Weltkämpfe bei den Olympischen Spielen wurden Fr. Dr. P. P. P. (Deutschland), Frau Lynn (England) und Cap. Gerba (Tischschloß) bestimmt.

Radsport.

Seit Freitag abend 10 Uhr rollt das Dritte Dortmunder Schlagschneewetter über die Räder der Weltkämpfer, die in Chicago werden in der Nacht zum Sonntag beendet.

In der Stuttgarter Stadthalle bestreiten Müller, Kauer, Zehn und Pfeiffer den „Goldenen Rad“ über 50 Kilometer in vier Runden. Ritt, Frankenstein, Rühl und Klöß treffen in einem Fünferkampf zusammen.

Westeuropäische Fünferläufe ist auf der Pariser Winterbahn bei der internationalen Wintermeisterschaft im Wettbewerb, ausgefallen besetzt sind auch die Rennen auf der Malin der Winterbahn.

Zum Dresdener Schloßrennen

Am 15. bis 21. Februar sind bisher die Mannschaften von Kempen-Dewolf, Kroll-Milch, Naisch-Bürjgen, Ehmer-Krögel, Girardeng-Kinda, Finzi-Son, Pöpel, Knappe-Tonant und 9. Punkte - Zehnlich verzeichnet worden. Wahrscheinlich werden auch Wambli-Arcocqueh in der nächsten Metropole an den Start gehen.

Ein Stunden-Mannschaftsrennen für Amateure kommt am Sonntag in der Dresdener Jahrhunderthalle zum Austrag. U. a. nehmen daran teil: Falk-Schäfer-Ginckel, Bernhard-Häsel, Dahn-Siegel, Bruns-Kelger und Nidel-Galler.

Der „Omnium Cup“.

Schlittenrennen in Arosa.

Gestern fand in Arosa (Schweiz) das Schlittenrennen um den „Omnium Cup“, Bahnlänge 3200 Meter, statt. Wie uns jedoch ein Telegramm aus Arosa meldet, nahmen außer den Herren 25 Damen an dem Rennen teil. Als erste von 25 Damen bewältigte Fr. B. 3:50 Min. die 3200-Meter-Strecke in 6:24 Min. Als zweite lief ein Fr. 3:03 in 6:24 Min. Sieger des Rennens wurde „natürlich“ ein Herr, und zwar Herr Danuser in 5:51 Min. Er fuhr die beste Zeit des Tages. 2. Herr Lieber 5:55 Min. 3. Herr Wölfe Marzag 5:44 Min. 4. Herr Capres 5:47 Min. 5. Herr Marx 5:50 Min. 6. Herr Balogja 6:07,6 Min. Wie uns die Rennverwaltung weiter mitteilt, werden nächste Woche sämtliche Rennen der Wobbi ausgebaut sein.

Die Skimeisterschaft der Tischschloßleute begann im Pulsnah-Gebiet mit dem 50-Kilometer-Lauf. Bei hartem Schneemurm legte der Zeitschloßmann Rench in 1:16:41 mit beträchtlichem Vorsprung vor dem Tischschloßler, die beide für St. Moritz gemeldet sind.

Die Skimeisterschaft von Tirol und Bozener Berg gelang am Sonnabend und Sonntag in Neutal zur Austragung. Am 18. Kilometer Langlauf und am Sprunglauf auf der Ehrenbergbahn werden sich auch zahlreiche deutsche Teilnehmer beteiligen.

Die Skimeisterschaft von Tirol und Bozener Berg gelang am Sonnabend und Sonntag in Neutal zur Austragung. Am 18. Kilometer Langlauf und am Sprunglauf auf der Ehrenbergbahn werden sich auch zahlreiche deutsche Teilnehmer beteiligen.

Die Skimeisterschaft von Tirol und Bozener Berg gelang am Sonnabend und Sonntag in Neutal zur Austragung. Am 18. Kilometer Langlauf und am Sprunglauf auf der Ehrenbergbahn werden sich auch zahlreiche deutsche Teilnehmer beteiligen.

Die Skimeisterschaft von Tirol und Bozener Berg gelang am Sonnabend und Sonntag in Neutal zur Austragung. Am 18. Kilometer Langlauf und am Sprunglauf auf der Ehrenbergbahn werden sich auch zahlreiche deutsche Teilnehmer beteiligen.

Die Skimeisterschaft von Tirol und Bozener Berg gelang am Sonnabend und Sonntag in Neutal zur Austragung. Am 18. Kilometer Langlauf und am Sprunglauf auf der Ehrenbergbahn werden sich auch zahlreiche deutsche Teilnehmer beteiligen.

Die Skimeisterschaft von Tirol und Bozener Berg gelang am Sonnabend und Sonntag in Neutal zur Austragung. Am 18. Kilometer Langlauf und am Sprunglauf auf der Ehrenbergbahn werden sich auch zahlreiche deutsche Teilnehmer beteiligen.

Innere Vorkämpfer für Sonnabend:

Rizza: 1. Kallan - Leving; 2. Rod - Oudis II; 3. Stall James Schmoob - Einöns; 4. La Yalbeta - Casulo II.

Endlich Verbandsspiele!

Endlich mal Verbandsspiele?

Der Geworfenbild bildet gegenwärtig ein Schemel - wird es diesmal belagert? Doch er unter normalen Verhältnissen seinen Meister bis zum 19. Februar melden kann, ist schon heute nahezu ausgeschlossen, da die meisten Vereine noch alle neuen Spiele der 2. Serie vor sich haben, insgesamt aber nur noch sechs Sonntage zur Verfügung stehen. Um so unerwünschter ist es aus, doch man nicht jetzt erst einmal die Spiele unter den drei punktierten Spitzengruppen (Borussia, Wader und Sportfreunde) ansetzt; dadurch würde wohl schon eine gewisse Klärung herbeigeführt werden können! Aber sowohl diesmal wie auch für den 22. Januar treten die drei Spitzengruppen gegen die Mittel- oder Untergruppe der Tabelle an.

Morgen heißt das Programm der Liga: Sportfreunde - 98; Wader - B.S.R. - Merseburg; 96 - Eintracht - alle in Halle; im Wettspiel: Neumarkt - Janowitz und endlich in Merseburg 99 - Borussia.

Damit bekommt Merseburg zweifellos den zurecht interessanteren hiesigen Gegner zugeeignet, interessant deshalb, weil Borussia nach anfänglichem Fehlschlag die letzten 6 Verbandsspiele alle glatt gewinnen und damit zum 1. Meisterschaftskandidaten für dies Jahr aufsteigen konnte. Borussia ist die Mannschaft des unrettig besten Saalegaststurmes, geführt von dem edeln-brillanten Schürber in der Mitte, assistiert von den schlagkräftigen Rehn, Witt und Kramppe. Dazu ist die „schwarze“ Hintermannschaft (Geisel, Erdie, Kade) gewiß nicht die schlechteste, so daß 99 alle Urfrags hat, den großen Gegner des morgigen Spieles recht zu fürchten. In Halle spielt Borussia damals recht glatt 6:1; seitdem ist 99 zweifellos besser geworden, so daß wir an eine gleiche Niederlage nicht glauben. Aber selbst zu einem Unentschieden sollte es für die Hiesigen bei diesem Gegner nicht langen, zumal Borussia seine Spitzenstellung nicht

Der Aufstakt 1928.

Halle - Merseburg - Neumarkt. — Die hiesige Spitzengruppe und die Merseburger „Konferenz“.

K. Unlich soll es wahr werden: Morgen steigt der Aufstakt zu den entscheidenden Verbandsspielen, nachdem der vergangene Sonntag „Jubelstollen“ vorüberziehen mußte. Die zehn Mannschaften des Oberhauses freiten in breiter Front, und zwar in Halle (drei Spiele), Merseburg und Neumarkt (je ein Spiel).

Merseburg hat morgen zweifellos Gelegenheit, an der Spitzengruppe zu spielen. Borussia muß zu 99 und wird die Fahrt nicht gerade in überglücklicher Stimmung antreten. Obwohl die Schwarzen gegenwärtig gut im Schwung sind, so hat man vor der Heimkehr doch einen gewissen Grad Achtung. Ob, diese Überstrahlungen...

Der VfL Merseburg heißt bei Wader ab. Am Dresdener Platz hat man wieder etwas Neues herausgeschaltet. Kacemann wird für den erstinständigen Präsidenten der hiesigen Liga ernannt. Auf Einsätzen ist wieder einmal Heile gestellt, und das Tort bietet B.S.R. Und sich Experiment zu Beginn der Entscheidungen. Wenn das nur gut geht! Der VfL wird bestimmt nicht böse sein.

Sportfreunde wird mit dem Sportverein 98 kein leichtes Spiel haben, zumal der Meister noch auf Götter verzichten muß. Knapp waren bisher alle Resultate dieser beiden Gegner, und so wird es auch morgen können. Eine Niederlage wäre für den Meister genau so empfindlich wie für Wader oder Borussia.

Der VfL 98 erwartet auf eigenem Platz Eintracht. Es ist kaum anzunehmen, daß die Blauroten sich die Punkte eintragen lassen werden, denn ihre letzten Leistungen sprachen von einer Besserung. Eintracht verzieht dagegen auf Laas.

In Neumarkt treffen Spielvereinigung und Janowitz aufeinander. Wenn man diesem Spiel einen durchaus offenen Verlauf verpassen kann, so werden die Hiesigen doch ein Heines Plus für sich haben, das genügt, um den Sieg sicherzustellen. Im allgemeinen darf man gespannt sein, wie die punktierten Spitzengruppe den Sonntag bestreiten wird. Wird sich Merseburg wirklich als starke Konkurrenz zeigen? Auch die beiden Tabellenletzen, Eintracht und Neumarkt, werden Anstrengungen machen, Punkte einzuharfen. Wenn wird es aber gelingen?

Vor entscheidenden Kämpfen.

Preußen 1. gegen Giebichenstein 1.

Das Spiel ist nach dem Kalernhof verlegt worden. Die Giebichensteiner „Turner“ waren stets schwerer Gegner für unsere Preußen. Mit gehen sie mit zu den erfolgreichsten Mannschaften der 1b-Klasse, aber gerade bei Spitzengruppen werden sie stets am gefährlichsten. Preußen mag daher auf der Hut sein. Das Spiel, welches 14.30 Uhr beginnt, wird auf Antrag Preußens von einem Neutralen geleitet.

Innere Mannschaften.

Um 12 Uhr stehen sich ebenfalls auf dem Kalernhof Preußen 2. und Giebichenstein 2. im Verbandsspiel gegenüber. Die Jugendmannschaften sind sämtlich beschäftigt: Preußen Jun. gegen 99 Jun. vormittags auf dem 98er Platz; Jugend in Beuna gegen Sp. B. 1928 Jugend; Knaben in Halle gegen 98 Knaben.

Preußen gegen Neumarkt.

Auf dem Preußen-Platz treffen sich um 10 Uhr beide Gegner im Verbandsspiel. Es

verkehren wird! — Beginn des Treffens ist 14.30 Uhr.

Einen nicht minder schweren Gang geht

B.S.R. nach Halle zu Wader.

Waders Leistung ist zwar etwas schwachend, doch sollte die guten Meisterschaftsaussichten Waders den hiesigen ein Hinweis zu gutem Spiel sein. B.S.R. wird kaum ungerührt heimkehren!

In der 1b-Klasse treffen sich: Kanna - Sportbrüder; Olympia - Mischen; 1910 - Ammendorf; Scheffels - Reideburg und in Merseburg Burg Freuden - Giebichenstein (Kalenenstoss).

Sonntags Spiele: 99 (Merseburg) gegen Borussia (Merseburg); VfL (Merseburg) in Halle gegen Wader; 99 8 in Halle gegen Eintracht; VfL 8. gegen 96 3 (Magarten); VfL 5. gegen Köffen 3 (Magarten).

Spiele am 22. Januar: VfL gegen Sportfreunde; 99 in Halle gegen Wader; Preußen in Halle gegen Olympia.

Flugvorübungen auf dem 99er Platz.

Der Sportverein 99 hat das bedeutende Ligaspiel 99-Borussia, auf das wir an anderer Stelle eingehen, durch eine Reihe interessanter Nebenveranstaltungen zu einer großartigen

Meisterveranstaltung

ausgebaut. Einmal sind schon den ganzen Vormittag über alle 99er Jugendmannschaften auf beiden Plätzen in Wettspielen tätig. Und dann wird am Nachmittag das Ligaspiel dadurch eröffnet, daß ein Flugzeug einen von der Firma Kanna, Götzhilf, geleiteten Ball abwarf. Während der Pause werden dann von dem Reklamelaufzug der Maßpar-Zigarettenfabrik Rehn artige Schachfiguren (Königs, Rottling usw.) veranbartet; dazu läßt die gleiche Firma gratis Zigaretten verteilen — also wirklich allerhand verlockende Ausflüchte bei nicht erhöhten Eintrittspreisen! Wir werden, wie gewöhnlich, über das Spiel ausführlich berichten.

Wir werden einen heißen Kampf geben, denn beide Mannschaften können Meister werden, das Spiel der ersten Reihe verloren die Preußen mit 2:4; trotzdem liegen sie noch mit einem Punkt vor Neumarkt. Morgen also kann schon die Entscheidung um den ersten Platz fallen, denn die anderen Gegner vermögen kaum in den Lauf der Dinge eingzugreifen.

VfL - Scheffels - B.S.R. - Reideburg.

In Scheffels treffen sich der VfL und der VfL-Reideburg. Als in der vergangenen Spielreihe der VfL sich überraschend gut in den ersten Spielen hielt und sich durch unerwartete Siege zu den Spitzenmannschaften der 1b-Klasse stellte, da waren es die Reideburger, die seinem Vorwärtigen den ersten Halt boten: mit einem magerten Unentschieden leitete der VfL, aus Grund, Götzhilf, noch über ein Unentschieden geriet zu haben. Seit jenem Spiel befindet sich der VfL in schlechter Form, so daß er jetzt zu den Mannschaften gehört, die das Ende der Tabelle zieren. Und so geht das jetzige Zusammenreffen darum, sich aus der Gefahrenzone zu retten; es ist für beide Mannschaften von gleich großer Bedeutung. Der Ausgang des Spieles erscheint recht zweifelhaft, beide Gegner gehen zu den unentschiedensten Mannschaften ihrer Klasse und zeigen sich häufig in beständiger Verfassung, um im nächsten Spiele ebenso auffällig zu verlegen. Wenn wir dem VfL die größeren Aussichten zu sprechen, so geschieht dies lediglich, weil wir seine Hintermannschaft für etwas härter als die Reideburger halten, und weil die bessere Kenntnis des Platzes für ihn spricht.

Vorher spielen die 2. Mannschaften beider Vereine VfL Scheffels III gegen Ammendorf 1910 III, VfL 7ab gegen Dorninbe 7ab.

Das erste und wichtigste Spiel geht in etwa um mittigen Kanna und Sportbrüder der sich. Die stehen sich zwei Meisterschaften gegenüber, von denen keiner gewillt ist, dem anderen die Führung zu überlassen. Wer hier den Sieger stellt ist eine vollkommen offene Frage, mit einem heißen, harten Kampf ist hier zu rechnen, und erst mit dem Abpfiff dürfte der endgültige Sieger feststehen.

Olympia und Mischen liefern sich lediglich einen Konsumkampf, wobei Mischen am freisten interessiert sein dürfte, um der Mittlingszone zu entkommen.

Halle 1910 und Ammendorf.

Auch Ammendorf ist noch stark an der Meisterschaft beteiligt, während 1910 verzweifelt um den Aufstieg in der letzten Hälfte kämpft. 1910 frucht am Start, sonst ist der letzte Mannschaften gang gut besch. Der Papierform nach muß Ammendorf glück liegen.

In der 2a-Klasse

liegen die Verhältnisse jetzt so, daß in letzter Zeit noch ein ernstlicher Bewerber um die Meisterschaft in Freya-Pollendorf aufgetaucht ist.

Im ersten

Letten gegen Reideburg wird es einen heißen Kampf um die Punkte geben. Das erste Spiel gewann Letten 2:1, doch Reideburg erhob Protest. Reideburg geht zu dem Wiederholungsspiel nach Letten einen schweren Gang.

Im Spiel

Baldendorff gegen VfL Zeitzenthal wird Zeitzenthal eifrig bestrebt sein, erfolgreich zu werden, doch in der augenblicklichen Form ist Baldendorff nicht zu schlagen. — Das Letzte-Depp bringt

Erstlich und Dösa zusammen. Sie wird der durchschlagendste Sturm zum Erlauf kommen. Erstlich dürfte ein festes Plus haben.

Reideburg und Ödwinde.

Reideburg könnte erst am Donnerstag gegen Reideburg ein 4:4 herausholen, für Ödwinde ein Grund von Anfang an das Spiel ernst zu nehmen.

Und der Handball...?

Auch hier sind alle Mannschaften beschäftigt. Wader empfängt den VfL 99 auf eigenem Platz. Wer hier den Sieger stellt, wird erst bei Schlußpfiff festzustellen sein, denn die Blaueinen haben sich in ihrer Form fast verbessert.

In dem Treffen VfL gegen B.S.R. wird der Meister sich die Punkte kaum nehmen lassen. Reideburg ist mit einem glatten Sieg der Polisten zu rechnen.

Borussia gegen 98 wird ein erbittertes Ringen geben. In diesem Wiederholungsspiel werden die Grünhosen alles versuchen, die Punkte zu gewinnen, dann sollte ihnen der zweite Platz nicht zu nehmen sein.

VfL Merseburg wird Köffera kaum schlagen können. Die Reideburgler bringt folgende drei Spiele: VfL gegen B.S.R., VfL 96 gegen Wader, VfL 98 gegen 98.

In der Damentafel treffen Borussia gegen VfL Merseburg, Wader gegen 99 Merseburg und 98 gegen 96 aufeinander.

Handball.

T. u. Sp. B. Neuzissen M.A. — T.B. Freieren Weihenfels M.A.

r. Köffen fährt am Sonntag nach Weihenfels, um gegen den dortigen T.B. Freieren das fällige Pflichtspiel auszutragen. Freieren ist eine der spielstärksten Mannschaften unseres Gaus. Dies mußte Köffen schon im ersten Pflichtspiel der Herbstserie anerkennen. Das Spiel wurde von Freieren mit 5:2 gewonnen. Die Mannschaft sieht in der Tabelle an zweiter Stelle, jedoch hat sie immer noch Meisterschaftsaussichten. Köffen muß jetzt versuchen, von dem gefährlichen Tabellenende hinwegzutommen, denn es stehen nur noch einige Spiele aus. Ob es nun am Sonntag schon gelingt, erscheint recht fraglich, doch ist kein Ding unmöglich. Auf alle Fälle wird es einen recht interessanten und hartnäckigen Kampf geben, in dem Köffen alles daransetzen wird, ebenwoll zu bestehen.

T. u. Sp. B. Neuzissen I. — T.B. Merseburg II. Götzhilf.

T. u. Sp. Neuzissen I. Jgd. — T.B. Ammendorf I. Jgd. in Ammendorf.

La. Kößchen-Beuna I. — La. Kößchen II.

Auf dem Platze des Sp. 1928 Beuna treffen sich kommenden Sonntag nachmittags 3 Uhr beide Mannschaften im Pflichtspiel. Es ist das erste Pflichtspiel der Frühjahrsperiode, da in die Spiele der letzten Sonntag alle wegen unspielbarer Plätze ausfallen mußten. Der Ausgang des Spieles ist völlig ungewiß, da alle bisherigen Treffen stets knapp vom Platzbesitzer gewonnen wurden. Kößchen-Beuna hat in der Reihe 1927/28 mit großem Reich gespielt und wird sich noch tüchtig freuen müssen, um eine Besserung des Punkterhältnisses zu erzielen.

Das dem Spiel der 1. Mannschaft steht die Jugend der Kößchen-Beuna gleiches Spiel des VfL Merseburg ebenfalls im Pflichtspiel gegenüber.

M. T. B. Lauchfädd gegen Mörderling.

Die 1. Herren von M. T. B. Lauchfädd haben am Sonntag Mörderling im Pflichtspiel zu Halle. Wer hier den Sieger stellen wird, ist schwer zu sagen, da bisher beide Mannschaften unentschieden spielten. Das Spiel findet nachmittags statt. Die Jugend von Lauchfädd geht die Jugend von Mörderling zu ihr fälliges Pflichtspiel auszutragen. Auch hier ist kein Sieger im voraus zu bestimmen, denn Lauchfädd leistet immer gutes auf eigenem Platz. Das Spiel findet vormittags 10 Uhr statt.

Automobil-Ausstellung auf der Leipziger Frühjahrsmesse 1928.

Zur kommenden Leipziger Technischen Frühjahrsmesse vom 4. bis 14. März 1928 wird eine große internationale Ausstellung von Kraft- und Sonderkraftfahrzeugen gegeben werden, die alles das zeigt, was die Fahrzeugindustrie und die mit ihr verbundenen Automobilindustrie auf diesem Gebiete geschaffen haben. Zur Ausstellung gelangen deutsche wie ausländische Gruppen, in Schloßbau der Güterverkehr mit bestmöglichem Antrieb, weiter Verkehrslehre für Stadt- und Lebenslandverkehr. Dann sind vorwiegend Kraftfahrzeuge für kommunale Betriebe, natürlich werden auch Kraftfahrzeuge der Landwirtschaft nicht fehlen wie Motorpflüge usw. Trecker, Motorpflug, Rad-u. Raupenlokomotor. Im Rahmen der Ausstellung findet die Halle 7 auf dem Gelände der Technischen Messe, die erweitert und großzügig umgebaut wird. Die Organisation der Veranstaltung liegt in Händen des Reichsverbandes der Automobilindustrie, Berlin.

Fred Schmidt, Jülich, der kürzlich in Stuttgart von dem Dombogen in der 2. Runde entscheidend geschlagen wurde, verteidigt in Jülich seinen Titel als Innesmeister der Meisterschaft. Sein Herausforderer Schlaßbach-Vern wurde in der 6. Runde durch Kampfabbruch für geschlagen erklärt.

Das Entscheidungsspiel um die Südostdeutsche Meisterschaft im Fußball steht am 11. Februar in Ludwigshafen, der Unterstadion von Südwest, zwischen dem VfL Merseburg und dem VfL 99. Das Spiel wird am 12. Februar gegen eine Vorwarter Nachwuchsmannschaft in die Schranken treten.

Ämtliches aus dem Saalegau.

Gaujugenbauverein.

Verbindliche Mitteilung.

Wir vernehmen nochmals auf die am kommenden Sonntag, dem 16. Januar stattfindende Tagesübungsversammlung. Wir erwarten das Erscheinen aller Vereinsmitglieder pünktlich 20 Uhr im Restaurant „Zum Markgrafen“, Brüdertstraße 7.

Statt besonderer Anzeige

Gott nahm uns heute durch einen sanften Tod unsere innig- geliebte Mutter und Großmutter

Armgard v. Hegel
geb. v. Wulffen

im Alter von 65 Jahren.

Merseburg, den 13. Januar 1928

- Wolfgang v. Hegel
- Frieda Sixt v. Armin geb. v. Hegel
- Maria v. Hegel
- Johanna v. Hegel geb. v. Dresler und Schaltenstein
- Hans Heinrich Sixt v. Armin, Hauptm. i. 17. Inf.-Rgt.
- Dietrich und Jürgen v. Hegel

Trauerfeier am 16. Januar um 13.45 in der Kapelle des Altenburger Friedhofes.

Grüne Woche
Berlin



Veranstaltet vom Ausstellungs-, Messe- und Fremdenverkehrsamt der Stadt Berlin / Charlottenburg 9

Kammer-Lichtspiele

Ab Montag vollständiges neues Programm! Ein neuer Großfilm hält seinen Einzug!

Der feiche Erzherrzog

Ein Spiel zum Lachen und Weinen mit Elene Halb, der Hauptdarstellerin aus der weißen Schilavin, Oskar Marion, Ernst Biemar, Ellen Kühr, Hans Albrecht, Fritz Spira, Albert Paulk u. a. m.
Für diese Woche ist es uns gelungen einen Film zu gewinnen, dessen Zuführung direkt kassationell werden dürfte nicht allein des Stoffes und seiner packenden Darstellung, sondern vor allem der fabelhaften Inszenierung und der ausgezeichneten Mitleidshilfungen wegen.
Der feiche Erzherrzog heißt dieser Film, dessen Mittelpunkt das goldene Wien — der junge Erzherrzog Oeera u. eine kleine Puppenverkleidung (Elene Halb) sind.
Dazu der große Stummfilm

Im Schatten der Sünde

sowie die neueste Opus-Wochenchau.
Sonntag 2 Uhr:
Große Kindervorstellung mit auserwähltem Programm.

Wissenschaftliche Vereinigung.

Der Vortrag des Herrn Studiendirektor Dr. Pilling über

Die deutschen Ausgrabungen in Pergamon (mit Lichtbildern)

findet bereits am **Montag**, den 16. d. Mts., 20^{1/4} Uhr in Müllers Hotel statt. — Auch Nichtmitglieder sind willkommen. Der Vorstand.

Teichers Möbelhaus

Halle a. S., Gr. Steinstr. 82 (Kein Laden) offeriert ganze Ausstattung, wie Einzeilmöbel preiswert. Beamte erhalten Zahlungsvereinfachung zu Kassapreisen.

Gasthaus Lippert, Meuselau
Sonntag, den 15. Januar 1928

großer Ball
Musik: Schrammler Flöte Tänge
Turnverein „Jahn“ e. V.

Todesfälle:
Friederike Zaunert, Wernsdorf.
Edm. Friedrich, Weiskensels.
Charlotte Schumann, Meuselberg.
Beerdigung Sonntag nachm. 3 Uhr vom Trauerhause aus.
Emilie Gärtner, Döbzig.

Bei **Rheuma** trink Embeha-Tee, Bestimmt vergeht dann alles Weh! Ein Paket, 14 Tagereichend, RM. 3,50 10000 Anerkennungen
Niederlage: In den meisten Apotheken, bestimmt Stadt-Apotheke u. Stern-Apotheke, Merseburg, Apotheke Rössen.

Hinzelmann Leipzig Markt 9
Anfertigung von **Maskengarderobe** in eigenem Atelier — in jeder Preislage sowie **Kopfputze** Einzelverkauf sämtlich. Zutaten

Montag, Dienstag und Mittwoch
letzte Inventur-Ausverkaufstage
Verfümen Sie nicht, von dieser günstigen Kaufgelegenheit ausgiebigsten Gebrauch zu machen!
Otto Dobkowitz Merseburg, Entenplan 8
Leuna, Industrieturm 1 u. 2
Während der Ausverkaufszeit von 8—13 Uhr und 15—19 Uhr geöffnet.

Der Waschteufel bleibt noch in Merseburg
Alle Besucher, welche zu dem Probewaschen in dieser Woche anwesend waren, sind erstaunt über die großen Leistungen des kleinen Waschteufels, und ich habe mich entschlossen, auch noch den Rest der Hausfrauen von Merseburg und Umgebung die beste Gelegenheit zu geben, sich dieses große Wunder des kleinen Waschteufels anzusehen, und lade alle Hausfrauen ein zum
Probewaschen
am
Dienstag, den 17. Januar
Mittwoch, den 18. Januar
Donnerstag, den 19. Januar
Freitag, den 20. Januar
Sonnabend, den 21. Januar
täglich vormittags 11 Uhr
nachmittags 3 Uhr
abends 5 Uhr
im Saal des Tivoli, Bahnhofstr.
Eintritt frei! Schmutzige Wäsche, auch Stärkekrazen, aber nur in trockenem Zustande, bitte mitzubringen.
Nur Besucher des Probewaschens erhalten den Preis **17.-** Ausnahmepreis von **15.-**
Sehen Sie! Urteilen Sie! Staunen Sie!
Achtung! Sehr wichtig!
Der Waschteufel wird nur während des Probewaschens im Tivoli gezeigt und vorgeführt. Andere Angebote auf Vorführung im Hause ist nicht der Waschteufel.
Bitte ausschneiden, da nur einmal erscheint!

Neues Schützenhaus
Am 15. Januar 1928, von nachmittags 4 Uhr an
großer Ball
Jazzkapelle! Tanz frei!
Jede Dame die zur Korsettung neigt, trage den neuesten E. C. Leib- und Hüthalter. Da halt hangenlos, ist er bequem und verschönert die Figur.
Anfertigung nach Maß.
Korsetthaus Emmy Cappès
Am Damme.

Inventur-Ausverkauf
Wäsche-Blum
Leipzig
Reichsstraße, Handelshof
Aufsämtliche Waren
10% Rabatt
die in bar bis 28. Januar an meinen Kassen in Abzug gebracht werden